

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drauf, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portokosten zugesandt.

Nr. 305 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 31. Oktober 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Von Flandern bis Brabant

Heftige Schlacht an der nördlichen Westfront — Die Kesselbilanz von Debrecen — Deutsche Gegenangriffe in Ostpreussen

rd Berlin, 30. Oktober

Der Plan des Feindes, mit einem heftigen Panzerstoß in den Westen des Reiches einzudringen, und damit die gesamte Westfront zu zerreißen, muß als mißlungen bezeichnet werden. Trotz vieler kritischer Augenblicke in den vergangenen Wochen und Monaten hat die Westfront gehalten, und die harte feindliche Bedrohung hat neue Kräfte in Deutschland geweckt, die von Tag zu Tag mehr spürbar werden.

Aus diesen nüchternen Tatsachen, die uns — selbst angesichts der weiterstehenden schweren Gefahren — mit stolzer Freude erfüllen, hat auch der Feind seine Lehre gezogen, indem er nun das weite Rund der nördlichen Westfront angreift und mit ständiger Verstärkung seines Einsatzes eine gewaltige Schlacht entfesselt hat, die sich von Dünkirchen nach Westflandern bis nach Nordbrabant erstreckt. Die Ziele des Feindes sind damit viel enger gesteckt als zu Beginn der großen Herbstoffensive. Jetzt geht es nicht mehr um den strategischen Durchbruch nach Westdeutschland hinein, sondern um die taktischen Vorteile der Inbesitznahme von Dünkirchen, der Scheldemündung und des Rheindeltas. Die furchtbaren Verluste, die die Anglo-Amerikaner in den deutschen Grenzregionen erleiden mußten, haben sie die deutsche Härte beachten gelernt und sich von der Notwendigkeit überzeugt, einen zähen und erbitterten Kleinkrieg um jede Bastion und jeden strategischen Punkt führen zu müssen. Damit ist gleichzeitig der Traum von einem schnellen Kriegsende ausgeräumt, und der herbe Alltag des mühevollen blutigen Kampfes um Vorfeldbatterien hat wieder begonnen.

Militärisch betrachtet, beabsichtigt der Feind mit seinem neuen Angriff in Holland die Deutschland bedrohende Nordflanke nach Norden umzubiegen, um danach Vorhebungen zu einer Offensive in der Mitte der Westfront treffen zu können. Die deutschen Besatzungen zahlreicher Stützpunkte von Dünkirchen bis Hertogenbosch machen es der II. englischen Armee reichlich schwer. Die Verteidiger stützen sich in erster Linie auf ihre panzerbrechenden Waffen und die Panzerabschlußzahlen steigen von

Tag zu Tag. Während der letzten fünf Tage wurden in diesem Kampfgebiet rund 150 feindliche Kampfwagen abgeschossen, was dem Bestand etwa einer englischen Panzerdivision entspricht. Wenn dennoch die deutschen Verteidiger nach schwersten Kämpfen in einzelnen Abschnitten weichen mußten und Hertogenbosch nach erbitterten Häuserkämpfen verloren ging, dann nur wegen der außerordentlichen feindlichen Zahlenüberlegenheit. Was der Feind jedoch jetzt an Menschen und Material in Holland verbraucht, war ursprünglich zum Angriff auf das Reich bestimmt. Es findet also ein enormer Verschleiß auf Kampfplätzen statt, den die deutsche Kriegführung dem Feind aufgezwungen hat. Wenn man noch hinzurechnet, daß auch wir in Holland in beschränktem Umfang offensiv vorgehen und unsere Gegenangriffsspitzen sich bereits der Stadt Helmond nähern, dann ergibt sich, daß unsere gesamtstrategische Lage im Westen eine spürbare Wandlung zu unseren Gunsten erfahren hat.

Im südlichen Teil der Westfront haben unsere Divisionen in schwersten Waldkämpfen einen ausgesprochenen Abwehrerfolg erzielt. Dort hatte der Feind den Versuch unternommen, das Tal der Meurthe in den Westvogesen von Nord nach Süd zu durchdringen, und damit die mit der Stadt St. Die eng verbundene deutsche Zentralstellung aufzurollen. In der Tat hatten die Truppen der VII. USA-Armee und der I. gaulistischen Armee einige Höhenstellungen erobert und die Stadt St. Die selbst unter das Feuer schwerer Gebirgsgeschütze nehmen können. In der letzten Oktoberwoche entwickelte sich jedoch aus dem zähen Widerstand deutscher Gebirgstruppen eine deutsche Gegenoffensive, die langsam aber bestimmt an Boden gewinnt. In den Wäldern westlich St. Die, die fast Waldcharakter tragen, ergaben sich dabei die bisher schwersten Waldkämpfe der Invasionsschlacht mit dem Erfolg, daß die deutschen Truppen zur Zeit wieder das Tal beherrschen und die feindliche Großoffensive als völlig gescheitert betrachtet werden muß.

Der sowjetische Versuch, die in Südostungarn stehenden deutschen und un-

garischen Truppen im Raum von Debrecen einzukesseln, hat zu einer Umkehrung der Lage und somit zu einer Einkesselung der bolschewistischen Angriffsverbände geführt. Dieser Erfolg ist begleitet vom strategischen Gewinn, den der Feind in seinem Vordringen auf die Karpaten geschlagen zu haben. Dennoch dauern die schweren Kämpfe in der ungarischen Puszta an. Dieser ersten Schlacht um den Besitz Ungarns werden noch mehrere folgen.

Von der Ostpreußenfront, deren Ereignisse in den letzten Wochen stärksten Widerhall in ganz Deutschland hervorgerufen haben, meldet der Wehrmachtbericht nichts mehr; daraus geht hervor, daß das Abbrechen der sowjetischen Offensive in diesem Raum zu einer weiteren Stabilisierung der Front geführt haben muß. Feindliche Nachrichten besagen sogar, daß nunmehr deutsche Gegenangriffe das Bild der Kämpfe in Ostpreußen bestimmen. Wenn man bedenkt, daß die Verteidigung Ostpreußens immer offensiv geführt worden ist, und jede defensive Kampfhandlung von einem Gegenangriff deutscher Infanterie und Panzerverbände abgeschlossen wurde, dann erscheint es selbstverständlich, daß die Angriffsinitiative nunmehr auf die deutsche Seite hinüber wechselt. Im übrigen gibt der Feind selbst zu, daß durch diese lockere Taktik der beabsichtigte Einbruch in die Tiefe verhindert worden ist. In einem Moskauer Bericht wird der deutsche Abwehrerfolg sogar als ein schwerwiegender Rückschlag bezeichnet. Auch hier also hat der Feind gemerkt, daß ein Kampf auf deutschem Boden nicht zu vergleichen ist mit allen jenen Kämpfen in ganz Europa, die die deutschen Truppen oftmals siegreich begeh.

Wenn der Feind sich jetzt erneut vorbereitet, gegen Ostpreußen in nicht allzu ferner Zukunft erneut anzurennen, dann wird er wiederum auf neue Verhältnisse stoßen; denn die augenblickliche Kampfpause wird von uns fieberhaft benutzt werden, alle Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der nächste Zusammenprall mit den Bolschewisten nicht nur mit einem Abwehrerfolg, sondern mit einem Sieg endet.

zum Ausdruck, in dem es heißt, daß für die ganze Zeit des Waffenstillstandes eine alliierte Kontrollkommission in Bulgarien errichtet werden wird, die die Erfüllung der Bedingungen unter Vorsitz des alliierten sowjetischen Oberkommandos regulieren und überwachen wird. England und die USA haben sich demnach verpflichtet, ihre Interessen hinter denen der Sowjets zurückzustellen.

Sie finden keinen Verräter

dnb Köln, 30. Oktober

Obwohl von amerikanischer Seite erst dieser Tage berichtet wurde, daß nur einige hundert Bewohner in den Vororten der Stadt Aachen zurückgeblieben seien, so daß die amerikanischen Besatzungsbehörden praktisch nichts zu regieren haben, wollen die dortigen Militärbehörden in der Stadt einen Bürgermeister einsetzen. Wie jetzt die belgische Nachrichtenagentur meldet, haben die Amerikaner bisher keinen Deutschen finden können, der bereit gewesen wäre, ein solches Amt zu übernehmen und Landesverrat zu begehen, indem er sich zum Handlanger der Feinde machen ließe, die auf deutschem Boden nichts zu suchen haben.

Die Schwerter

dnb Führerhauptquartier, 30. Oktober

Der Führer verließ am 23. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Karl Hauss, Kommandeur der thüringischen 7. Panzerdivision, als 101. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalmajor Hauss, bereits im März 1944 mit seiner Division im Wehrmachtbericht genannt, hat sich im heldenhaften Kampf bei Raseisen im Rahmen des Korps Wuthmann, das sowjetische Durchbruchversuche verhindert hatte, hervorragend bewährt und wurde am 15. August erneut im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannt. Er wurde im Jahr 1898 in Ploen (Holstein) als Sohn eines Gewerkekammerpräsidenten geboren.

Der Führer verlieh ferner die Schwerter an Major Werner Ziegler, Führer eines fränkisch-sudetendeutschen Grenadierregiments, als 102. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Ziegler, 1916 in Heusach/Schwarzwald als Sohn eines Bahnhofsvorstehers geboren, hat Ende 1943 die Führung des Regiments übernommen, dem er seit Kriegsausbruch angehört. Besonders zeichnete er sich bei den Kämpfen um Sewastopol aus.

Verschleppt, verschollen...

Die Deportationen in der Sowjetunion

Von Harald Nietz

In Estland sind Massendeportationen im Gange. Die Sowjetkommissare haben ihre Herrschaft mit planmäßiger Ausrottung des bereits stark gelichteten estnischen Volkes begonnen, nachdem sie schon während ihres Regimes 1940-41 rund 60.000 Esten verschleppt hatten, von denen nie wieder etwas gehört wurde. Nicht anders verfahren die Bolschewiken, wie der nachstehende Artikel aufzeigt, mit allen mißliebigen Völkern der Sowjetunion.

Seit einem Menschenalter ist die Sowjetbevölkerung auf der Flucht oder auf dem Wege zur Zwangsarbeit. 100 Millionen Menschen sind im bolschewistischen Rußland wieder zu Nomaden geworden. Zuerst aus eigenem Entschluß. Man floh vor den Schrecken des Bürgerkrieges, man zog von den Städten auf das Land, solange die Lebensverhältnisse dort besser schienen, man zog vom Lande in die Stadt, als die Kollektive mit Zwangsarbeit drohte, oder man war dauernd unterwegs, um einen Arbeitsplatz gegen einen anderen auszutauschen. Diese Wanderschaft der Millionen brachte das Verkehrsnetz vollends in Unordnung.

Noch schlimmer wurde es, als mit zunehmender Industrialisierung und Aufrüstung der Sowjetmacht seinen Bedarf an Arbeitskräften aus Gebieten zu decken begann, die vom Standort der Industrien weit entfernt waren. In Friedenszeiten lag der Sinn der großen politischen „Säuberungen“, der Schauprozesse und der Deportationen hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet: die GPU beschaffte auf diesem Wege jene Hunderttausende und Millionen von Zwangsarbeitern, die für die am Ural neu entstehende Rüstungsindustrie benötigt wurden. Schon damals war das Elend der Deportierten unbeschreiblich. Allein beim Bau des Weißmeer-Kanals sind Hunderttausende von GPU-Häftlingen umgekommen. Der Bahnbau der Turkestan, der Bahn zwischen Turkestan und Sibirien, forderte fast ebensoviel Opfer, und die Zahl der Zwangsarbeiter in den nordsibirischen Großlagern der NKWD wird heute auf 30 Millionen Menschen beziffert. Je weiter die Kriegsvorbereitungen der Sowjets gediehen, um so schonungsloser wurde ihre Verschickungspolitik. Es galt jetzt nicht nur, der auf Hochtouren laufenden Rüstung immer neue billige Arbeitskräfte zuzuschaffen, sondern die Bolschewisten gingen systematisch daran, ihre gesamten westlichen und südlichen Randgebiete zu militarisieren. Die Zivilbevölkerung wurde dabei zum größten Teil einfach ins Innere des Landes getrieben und dort ihrem Schicksal überlassen.

Zu Anfang des Krieges ergoß sich ein Strom von vielen Millionen Menschen über die Bahnen und Straßen der Sowjetunion ostwärts. Die sibirischen und mittelasiatischen Städte waren im Nu überfüllt. Die Wohnungsnot stieg ins Unermeßliche, die Versorgung versagte völlig. Hunger und Krankheiten dezimierten die Flüchtlinge. Mit der Zeit wurden die Zustände an der sogenannten „inneren Front“ noch schlimmer. Die Sowjets gingen nach dem Prinzip vor, die gesamte Grenzbevölkerung gegen zuverlässige Großrussen auszuwechseln und die einzelnen Stämme in Siedlungsgebieten einzusetzen, um sie ganz von den bolschewistischen Behörden abhängig zu machen. So wurden Ukrainer in Karelien angesiedelt, die Karelier wiederum kamen nach Mittelasien, kaukasische Völkerstämme, de-

ren Zuverlässigkeit man in Moskau bezweifelte, wurden an den Ural verbannt. Aus den baltischen Staaten wurden 100.000 in die Kalmücken-Steppe und in die Wüstenbezirke Mittelasiens verschleppt.

Daß bei diesen gewaltsamen Aus- und Umordnungen nur verhältnismäßig wenige den Bestimmungen ihrer Verbannung erreichten, liegt für jeden auf der Hand. Der bolschewistische Verschickungsmethoden einmal kennengelernt hat und daß dabei vielfach gerade die besten Elemente eines Volksstammes vernichtet werden, ergibt sich aus den Grundsätzen der proletarischen bolschewistischen Politik.

Auch deutsche Volksgenossen sind durch die bolschewistische Deportation und Ausrottungspraxis betroffen worden. Vor dem ersten Weltkrieg gab es im gesamten Gebiet der Sowjetunion noch fast 2 Millionen Deutsche. Bei der Volkszählung von 1939 wurden immerhin noch 1,3 Millionen gezählt. Über 900.000 von ihnen konnten von deutschen Truppen vielfach noch im letzten Augenblick gerettet werden. Der Rest ist von den Bolschewisten hingerichtet oder schmachtet in GPU-Lagern.

Man kann die ganze Brutalität der bolschewistischen Vernichtungsstrategie gegenüber den Randvölkern der Sowjetunion nur ermessen, wenn man sich vor Augen hält, daß es die eigenen Staatsbürger sind, die hier bedenkenlos in den Tod getrieben werden. Am unarmherzigsten zeigt sich diese Methode dort, wo die Sowjets bei ihrem Ansturm gegen den deutschen Schutzwall Gebiete besetzen konnten, in denen die eingeborene Zivilbevölkerung nicht zusammen mit den deutschen Truppen abgezogen war. Die Meldungen über die Ausrottung ganzer Dörfer und Gemeinden, die aus dem Gebiet der ehemaligen baltischen Staaten, aus Weißrussland, aus der Ukraine und aus Polen vorliegen, lassen keinen Zweifel darüber, daß die Bolschewisten entschlossen sind, auch ihre eigenen Landsleute bedenkenlos auszurotten, wenn sie einen Blick in die Welt jenseits der Sowjetgrenzen werfen haben und dadurch für die Bolschewisten zu einem sozial gefährlichen Element geworden sind.

In welcher Weise die Sowjets vorgehen würden, wenn sie auf eine fremde europäische Kultur treffen, bedarf keiner näheren Erläuterung. Europa befindet sich heute in einer tödlichen Gefahr. Zwischen dem Untergang des Abendlandes und der bolschewistischen Pest stehen allein die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk. Von ihrem kämpferischen Einsatz, von ihrer Treue und Standhaftigkeit, von ihrem Glauben an den Wert der deutschen, der abendländischen Kultur, hängt die Zukunft des Erdteils ab.

Vier deutsche Jungen

dnb Lissabon, 30. Oktober

Vier deutsche Jungen im Alter von acht bis 14 Jahren, die in Aachen angeblich auf nordamerikanische Truppen geschossen haben sollen, sollen, wie „Daily Mail“ berichtet, vor ein amerikanisches Kriegsgericht gestellt werden. „Es wird ein langer Krieg werden, wenn Hitler alle Jungen wie diese hinter sich hat“, seufzte der sie bewachende amerikanische Polizist, so heißt es im Bericht des englischen Blattes. Hubert, der Älteste, schaute ihn darauf an und lachte kurz. „Ich weiß, warum er lacht“, sagte der Polizist darauf. „Ich brachte ihm heute morgen einen Mantel, weil die Zelle verdammt kalt war. Er warf ihn mir ins Gesicht.“

So sieht der Feind die Lage

Vorbereitungen für neue Offensiven — Deutsche Abwehrkraft eingestanden

© Berlin, 30. Oktober

Die ungewöhnlichen Kampfleistungen der deutschen Truppen in Ost und West haben — nur so läßt sich die äußerst vorsichtige Kampfweise der Feinde erklären — der gegnerischen Führung die Gewißheit übermittelt, daß an einen schnellen Herbstsieg nicht mehr gedacht werden kann. Die außerordentlichen Vorbereitungen, die Deutschland inzwischen zu seiner Verteidigung getroffen hat und die sich nicht nur auf Volksturm und Volksgrenadiere, sondern auch auf Befestigungsanlagen und Waffenfertigung erstrecken, haben viel dazu beigetragen, daß die Feinde sich gezwungen sehen, ihre im großen und ganzen gesehen, erfolglosen Offensiven zu stoppen und ihre Kräfte für eine Spätherbst- oder Winteroffensive zu sammeln. Würden solche Überlegungen in den feindlichen Hauptquartieren nicht vorhanden sein, dann würde der Feind im Westen nicht seine Aachen-Offensive zugunsten der jetzigen Kämpfe im West- und Mittelholland abgebrochen haben und dann würden die Bolschewisten nicht plötzlich die Ostpreußen-Schlacht unterbrechen mit der Absicht, den restlichen, in deutschen Händen befindlichen baltischen Raum zu liquidieren, eine Absicht, die zu der augenblicklichen Großschlacht in Kurland geführt hat.

Der erste Ansturm der Feinde ist sowohl an der Ostgrenze wie im Westen zum Stehen gebracht. Das wird auch in den Frontberichten der Sowjets zugegeben, die schreiben, daß die bolschewistische Ostpreußenoffensive zwischen der ersten und der zweiten Verteidigungszone durch kraftvolle deutsche Gegenangriffe zum Stillstand gebracht worden ist. Solche Eingeständnisse von sowjetischer Seite sind äußerst selten und sie wiegen um so schwerer, als sie auch von amtlich-sowjetischen Stellen kommen, wie der sowjetamtlichen Nachrichtenagentur „Tass“, die den verstärkten deutschen Widerstand im Durchbruchraum der Sowjetpanzer ausdrücklich feststellt und vermerkt, daß von deutscher Seite nach Heranziehung frischer Verbände täglich Gegenangriffe erfolgten. Auch nördlich der Stadt Ebenrode leisteten die Deutschen, so heißt es weiter, erbitterten Widerstand. Ebenso meldet die ame-

rikanische Agentur „Exchange Telegraph“ aus Moskau, daß es den Deutschen gelungen ist, „durch eine außerordentliche Massierung von Panzern und motorisierten Geschützen und vor allem durch zahllose geschickt getarnte Verteidigungsanlagen einen Durchbruch in die Tiefe zu verhindern.“

Was die Kämpfe im Westen betrifft, so warnt man in England vor unbegründetem Optimismus. „News Chronicle“ schreibt: „In der gegenwärtigen Lage wäre unser größter Feind ein schlecht begründeter Optimismus. Zu viele Leute haben noch die Neigung, sich ihm hinzugeben und sind sich noch nicht darüber klar geworden, daß die deutsche Frontverkürzung den ersten Schritt in der erbitterten Verteidigung des Reiches

bedeutet. Der feindliche Gegenangriff bei Arnheim, die blutigen Kämpfe an der Scheldemündung, sind Anzeichen einer Veränderung der Lage. Wir müssen uns mit der Wahrscheinlichkeit eines weiteren Kriegswinters vertraut machen. Viele unter uns sind müde, und wir haben immer mehr den Eindruck, daß wir gern ein wenig ausruhen möchten, aber in keinem Augenblick des gegenwärtigen Krieges war es wichtiger, als jetzt, alle zur Verfügung stehende Kraft in den Kampf zu werfen.“

So sieht der Feind die Lage. Deutschland hat sich auf weitere harte Kämpfe längst eingestellt und es wird mit dem gleichen fanatischen Widerstandswillen sich verteidigen und zu seiner Stunde zurückschlagen.

Bulgarien unter dem Sowjetjoch

Bekanntgabe des Waffenstillstandsdiktats

dnb Stockholm, 30. Oktober

Nach wochenlangem Warten ist der bulgarischen Abordnung in Moskau nunmehr das Waffenstillstandsdiktat, dessen Text von Moskau aus veröffentlicht wurde, übergeben worden. Damit ist die völlige Unterjochung des bulgarischen Volkes vertraglich festgelegt worden.

Nach der gleichen Methode, nach der die Bolschewisten in Rumänien und Finnland vorgehen, wird die Bolschewisierung Bulgariens erfolgen. Alle Land-, See- und Luftstreitkräfte Bulgariens müssen dem sowjetischen Oberkommando zur Verfügung gestellt werden, während die Sowjettruppen und die Truppen der Anglo-Amerikaner Freizügigkeit zu Wasser, zu Lande und in der Luft erhalten. Sämtliche internierten Kriegsschiffe sind dem sowjetischen Oberkommando zu übergeben. Auch die bulgarische Handelsflotte wird dem Oberkommando der Sowjets unterstellt. Alle Industrieunternehmungen, Transportmittel, Lagerspeicher und Brennstoffe werden für die Zwecke der Alliierten sichergestellt.

Besonders kennzeichnend ist jene Bestimmung, nach der alle sowjetischen und alliierten Kriegsgefangenen sofort freigelassen werden müssen. Von einem Austausch der Kriegsgefangenen ist keine Rede, Bulgarien kann also keinen

Anspruch darauf erheben, daß auch die in Sowjetgefangenschaft befindlichen bulgarischen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückkehren.

Das gesamte Kulturleben in Bulgarien wird unter sowjetische Kontrolle gestellt. Die Herausgabe, Einfuhr und Verbreitung jeglicher Literatur sowie Filme, Rundfunk, Post und Telegraph können nur nach Vereinbarung mit dem sowjetischen Oberkommando gestattet werden. Alle politischen Gefangenen müssen freigelassen werden.

Territorialklauseln enthält das Waffenstillstandsdiktat überhaupt nicht. Das bulgarische Volk erfährt also nicht, wo die künftigen Grenzen seines Landes liegen. In einem besonderen Punkt wird zwar festgelegt, daß die bulgarische Regierung alle Geldbeträge auszahlen müsse, die das sowjetische Oberkommando zur Erfüllung seiner Funktionen benötigt; in einem Zusatzprotokoll wird auch von einer noch zu zahlenden Entschädigungssumme gesprochen, aber die Höhe der Entschädigung ist nicht festgelegt worden, so daß also die Sowjets ihre geldlichen Forderungen in unbegrenztem Maße stellen können.

Das Waffenstillstandsdiktat läßt in allen Dingen den Sowjets freie Hand. Das kommt besonders in dem Punkt

Kirkenes

Von Kriegsberichterstatter Heinrich Spleker

(PK) Man mußte einen sehr guten Atlantik zur Verfügung haben, um die kleine Stadt am Eismeerfjord an der nördlichsten Ecke Norwegens zu finden. Für die deutschen Divisionen an der Liza und am Fischerhals war sie für mehr als drei Kriegsjahre ein wichtiger Nachschubhafen.

Diese Aufgabe war für Kirkenes erfüllt, als nach dem Verrat Finnlands das Herauslösen der Gebirgsdivisionen und Grenadier-Brigaden aus den Stellungen an der sowjetisch-finnischen Grenze befohlen wurde. Dafür erhielt Kirkenes plötzlich eine schwerwiegende Bedeutung: Ein starker Brückenkopf östwärts der Stadt nahm die aus dem Petsamo-Gebiet nachrückenden deutschen Truppen auf. Kirkenes wurde die strategische Pforte nach Norwegen.

Während im Hafen die letzten Schiffe mit Abschubgut beladen wurden, sicherten auf den Höhen, an den Brücken und Straßen von Kirkenes Gebirgsjäger und Grenadiere, Flak und Artillerie die Aufnahmehäfen und den Durchmarsch ihrer kämpfend ausweichenden Kameraden. Die Sowjets, die von der Liza an immer wieder versucht hatten, die deutschen Kampfgruppen überflügeln zu lassen, die mit Sturmbooten und Pontons an zerstörten Flußübergängen, mit Gewaltmärschen durch die Tundra ein Wettrennen versuchten, um vor den Massen der deutschen Truppen an der Flanke des Brückenkopfes zu sein, mußten ihre weitgesteckten Pläne aufgeben.

Sie kamen zu spät. Die Sicherungen hielten, und wo die Bolschewisten durch rücksichtslosen Einsatz von Schlachtfliegern und Bombern die deutschen Bewegungen stören wollten, da bekamen sie bis zum letzten Tag der Räumung des Brückenkopfes die vernichtende Wirkung der feuerspendenden Kuppen um den Eismeerhafen zu spüren. Unsere Pioniertruppen hatten gründlich gearbeitet, um die nach Kirkenes führenden Straßen zu zerstören. Ermattete, außer Atem gekommene bolschewistische Regimenter folgten zögernd den letzten deutschen Nachhut. Vorsichtig tasteten sich die feindlichen Panzerspitzen an die Stadt, als unsere Gebirgsjäger und Grenadiere bereits viel weiter westlich an einem starken Abschnitt ihre Hauptstellungen aufgebaut hatten.

In Kirkenes selbst fiel dem Feind kein wehrwirtschaftlich nutzbares Objekt in die Hände. Die Hafenanlagen sind für

lange Zeit unbrauchbar gemacht worden und auch die Förderung auf den Erzgruben dürfte in diesem Kriege keine Rolle mehr spielen. Die norwegische Zivilbevölkerung war zum großen Teil an die deutsche Wehrmacht mit der Bitte um Evakuierung herangetreten. Mit allen Mitteln wurde geholfen. Der an-

dere Teil, den die Furcht vor dem Winter davon abgehalten hat, die Stadt zu verlassen, erwartet mit grauischem Fatalismus den Einmarsch der Horden Stalins.

Das strategische Ziel, das sich die bolschewistische Führung gesteckt hatte, die deutschen Eismeertruppen

weitgehend bei Kirkenes einzukesseln und zu vernichten, wurde nicht erreicht. Der Einmarsch nach Kirkenes ist der Beweis dafür, daß die Clique um Manheim mit dem Bruch der Waffenbrüderschaft nicht nur Deutschland, sondern auch ganz Skandinavien verraten hat.

Gewaltige Schlacht in Holland

Im Raum von Debrecen büßten die Sowjets ungezählte Tausende an Toten und über 6600 Gefangene ein — Voller Abwehrerfolg südöstlich Libau

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 30. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Gegen die Ostfront der Festung Dünkirchen traten kanadische Panzerkräfte nach heftiger Feuertätigkeit zum Angriff an. Der vorübergehend eingebrochene Feind wurde im Gegenangriff sofort zurückgeworfen und erlitt hohe Verluste.“

In Holland hat sich von unserem Brückenkopf nordöstlich Brügge bis in den Raum von Hertogenbosch der Kampf gegen die feindlichen Panzerverbände zu einer gewaltigen Schlacht gesteigert. In tapferster Abwehr hielten unsere, schwerstem Feuer auf der Erde wie aus der Luft ausgesetzten Divisionen den feindlichen Durchbruchversuchen stand, mußten indessen gegen Abend in einzelnen Abschnitten der feindlichen Übermacht weichen. Hertogenbosch ging nach erbitterten Häuserkämpfen verloren. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot in Brand.

Im Kampfraum von Rambervilliers und Mortagne griffen die Amerikaner nach heftiger Artillerievorbereitung und unter starkem Einsatz von Schlachtfliegern weiter an, gewannen aber nur einzelne Waldstücke. Durch eigene Angriffe weiter südlich im Gebiet von Cornimont wurden unsere Stellungen nach Westen vorgeschoben.

Im Westen kam es über dem rückwärtigen Kampfgebiet zu heftigen Luftkämpfen unserer Jagdflieger gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Jagdverbände. 14 anglo-amerikanische Flugzeuge wurden dabei abgeschossen. In der vergangenen Nacht setzten eige-

ne schnelle Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge mit gutem Erfolg die Bombardierung feindlicher Nachschubstützpunkte bei Aachen und im holländischen Raum fort.

Durch Stoßtruppenunternehmungen in Mittelitalien wurden gegnerische Stützpunkte ausgehoben. Die feindliche Kampftätigkeit beschränkte sich auch gestern auf Artilleriefeuer und einzelne erfolglose Angriffe nördlich und westlich Loiano. Britische Truppen, die den Ronco-Abschnitt nördlich Meldola zu überschreiten versuchten, wurden unter Verlusten zurückgeworfen.

Zwischen Donau und unterer Theiß stehen ungarische Verbände im Kampf mit den an mehreren Abschnitten angreifenden Bolschewisten. Im Raum von Debrecen haben deutsche und ungarische Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Wöhler und des Generals der Artillerie Fretter-Pico in dreiwöchigen Kämpfen starke feindliche Kräfte vernichtet und damit die vom Gegner angestrebte Umfassung der im Südostteil Ungarns stehenden deutschen und ungarischen Verbände vereitelt. An diesem großen Erfolg haben Panzerverbände unter dem Befehl des Generals der Panzertruppe Breith und Verbände einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Deßloch hervorragenden Anteil. Die sowjetische 27. Armee, die 6. Garde-Panzerarmee sowie mehrere Panzer- und Kavalleriekorps erlitten hohe Verluste an Menschen und Material. Die Sowjets büßten ungezählte Tausende an Toten und über 6600 Gefangene ein. Vernichtet oder erbeutet wurden 793 feindliche Panzer und Sturmgeschütze, 1010 Geschütze aller Art, nahezu 2000 Fahrzeuge sowie große Mengen sonstiger Waffen und Kriegsgüter. Westlich des Duklapasses

brachen auch gestern alle feindlichen Angriffe im Abwehrfeuer zusammen.

Im Nordabschnitt dauern die schweren Kämpfe bei verstärktem sowjetischen Kräfteinsatz in unveränderter Härte an. Hierbei wurden 93 Panzer abgeschossen. Südöstlich Libau erzielten unsere Divisionen im schweren Ringen erneut einen vollen Abwehrerfolg. Auch im Raum Autz blieb den mit starken Kräften angreifenden Sowjets der erstrebte Durchbruch versagt. Gegen die Landfront der Halbinsel Sworbe wiederholten die Bolschewisten ihren Angriff, ohne zum Erfolg zu kommen. Bei Angriffen britischer Bomber auf Marine-Stützpunkte in Norwegen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen sechs Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben auf das Stadtgebiet von München. Britische Flugzeuge griffen in den frühen Abendstunden Köln an. Die anglo-amerikanischen Tiefflieger terrorisieren weiter die Zivilbevölkerung in West- und Nordwestdeutschland.“

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: „Bei der Verteidigung des südlichen Scheldeufers haben sich die unter Führung des Korvettenkapitäns der Reserve Schleiwitz stehenden Marinebatterien im Kampf gegen überlegenen Feind hervorragend bewährt. Im Nordabschnitt der Ostfront zeichnete sich die 6. Flakdivision unter Führung von Generalleutnant Anton besonders aus. Bei den gestern gemeldeten Abschüssen folgten in Kurland errang der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Major Rudorff durch Abschuss von elf Flugzeugen seinen 206. Luftsieg.“

England keine Europamacht mehr

Es führt nur noch die Wünsche des Kreml aus

© Marburg, 30. Oktober

„Noch nie hatte man so deutlich den Eindruck, daß Großbritannien wohl oder übel seine in 250 Jahren betriebene Politik des europäischen Gleichgewichts preisgab. Es sieht so aus, als ob England seine traditionelle Linie nicht mehr einhalten könne. Das gelte selbst für das von der Sowjetunion noch nicht erfüllte Resteuropas.“

Diese Feststellung trifft ein Schweizer Blatt, die „Basler Nachrichten“, im Anschluß an Churchills Rede. Selbst in England empfindet man den Zusammenbruch der britischen Europapolitik, denn nichts anderes bedeutet es, wenn die englische Zeitschrift „Nineteenth Century and After“ erklärt, daß derjenige, der Osteuropa kontrolliere, ganz Europa kontrolliere. Das ist eine Anspielung auf die Auslieferung besonders des Südostens und Polens an die Sowjetunion. Die japanische Zeitung „Nippon Times“ greift diese Äußerung auf und stellt fest, daß England heute drauf und dran ist, vom europäischen Kontinent abgeschnitten zu werden. Englands jahrhundertlanges Bestreben, ein russisches Vordringen nach dem Westen durch Gründung von Pufferstaaten zu verhindern, ist durch das sowjetische Vordringen in Europa illusorisch geworden. Aber auch Englands Lebenslinie im Mittelmeer sei durch den wachsenden sowjetischen Einfluß bedroht. Eine der größten histo-

rischen Bedeutungen dieses Krieges liege in der Tatsache, daß England jetzt endgültig eine außereuropäische Nation geworden sei mit der Aussicht, durch das erdrückende Gewicht der Sowjetunion und Amerikas auf seinen Inseln eingesperrt zu bleiben.

Die Politik, die zu treiben England heute in Europa allein noch übrig bleibt, besteht darin, seine einstigen Schützlinge den Sowjets ans Messer zu liefern. In immer brutaler werdender Form zeigt sich das den Polen gegenüber. Wenn

Vor dem Verhungern

Das Elend in Griechenland

te Stockholm, 30. Oktober

Die finanzielle und wirtschaftliche Not in Griechenland hat die Grenzen des Erträglichen erreicht, schreibt der Sonderkorrespondent der Londoner „Times“ in einem Bericht aus Athen. Hunderttausende Griechen vegetieren an der Grenze des Hungertodes. Es gibt keine Arbeit, da weiter Industrie noch Handel noch Landwirtschaft ohne größere Hilfe von außen wieder in Gang gebracht werden können. Der strenge Winter steht vor der Tür, und es gibt keinen Brennstoff keine Wäsche, keine Lebensmittel. In den Vororten und Arbeitervierteln sind die Anzeichen von Skorbut und Unterernährung erschreckend, und man muß sich nur wundern, daß die Menschen noch leben. Wenn nicht in den nächsten Tagen etwas für sie getan wird, werden

zum Beispiel der englische „Observer“ schreibt, daß nicht nur die sowjetpolnischen, sondern auch die anglo-polnischen Beziehungen jetzt auf dem Spiele stehen und das bittere Spannungen entstehen können so wird damit der polnischen Exilregierung ganz offen gedroht, daß wenn sie zur Selbstauflösung bereit ist, England die Konsequenzen ziehen würde. Und die „Times“ schreibt resignierend, es sei zwar richtig, daß sich aus der britischen Allianz mit Polen Verpflichtungen ergeben, aber England könne nur tun, was in seiner Macht liege. So sollen Mikolajczyk und seine Regierung für die Kapitulation reif gemacht werden

sie sterben müssen, stellt der Korrespondent fest.

Die katastrophale Lage Griechenlands, wie sie sich in diesen britischen Berichten spiegelt, ist nur ein Beispiel von vielen für die Art der Freiheit, die die Alliierten den von ihnen besetzten Ländern gebracht haben. Italien, Belgien, Frankreich spüren die Segnungen dieser Freiheit in gleicher schmerzlicher Weise, und Moskau rüstet sich, aus dem von den Anglo-Amerikanern verschuldeten Chaos sein Kapital zu schlagen.

Rote Fahnen wehten am Sonntag in Athen, so wird über London berichtet. Die Bolschewisten veranstalteten eine Massendemonstration. Als der britische Oberbefehlshaber, General Maitland Wilson einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten niederlegte, veranstalteten die Kommunisten lärmende Demonstrationen. Es entstanden Schlägereien am Grabe.

Noch Kämpfe um Leyte

dnb Tokio, 30. Oktober

„Die erwarteten Entscheidungskämpfe dieses Krieges haben mit der Schlacht von Formosa begonnen“, erklärte der japanische Ministerpräsident Koiso am Montag in einer öffentlichen Versammlung in Osaka. „Die Erfolge der kaiserlichen Marine und Armee in den letzten Kämpfen sowohl auf Formosa als auch bei den Philippinen sind genau so groß wie die japanischen Siege bei Pearl Harbor und bei Malaya und versprechen, dem großasiatischen Krieg eine neue Wendung zu geben.“

Die japanische Spezialluftwaffe griff am Sonntag im Gebiet der Insel Lamot (Luzon) ein feindliches Flottengeschwader an und konnte dabei einen Flugzeugträger, zwei Kriegsschiffe nicht erkannter Bauart sowie einen Kreuzer schwer beschädigen und in Brand werfen. Am Freitag wurden in der Leyte-Bucht von japanischen Flugzeugen ein feindliches Schlachtschiff, ein Kreuzer und ein Transporter schwer beschädigt.

Den letzten Frontberichten zufolge haben die Amerikaner noch immer ungefähr 50 Transportschiffe und über zehn Kreuzer und Zerstörer im Golf von Leyte. In der Nacht zum Sonntag gelang es ihnen noch etwa 10 Transporter in die Nähe der Insel Leyte zu bringen. Die Kämpfe gegen die Invasionsflotte und gegen die gelandeten Truppen dauern an. Die Kampfstärke der Amerikaner auf Leyte stellt sich auf etwa vier Divisionen.

Erstes Konzert der neuen Grazer Orchestergemeinschaft

Was manchen Skeptikern anfangs nicht möglich schien, wurde im Laufe kurzer Zeit schönste Wirklichkeit: aus dem Rumpforchester der Städtischen Bühnen, dessen Mitglieder entweder ihres Alters oder körperlicher Behinderung wegen für den vollen Kriegseinsatz nicht in Betracht kamen, sowie aus musikkundigen Fachkräften der Laienkreise wurde eine Orchestergemeinschaft unter Leitung des Städtischen Kapellmeisters Fritz Voglar geschaffen, die nun laufend für Werkskonzerte, Veranstaltungen in Rüstungsbetrieben und im Lazarett einsetzt verwendet werden soll.

Mit Spannung sah man dem ersten Konzert dieses „jüngsten“ Klangkörpers der Gauhaupstadt entgegen, das — dies sei vorweg gesagt — zu einem vollen künstlerischen Erfolge führte.

Dem Konzert am Samstag-Abend im Stefiensaal ging am Nachmittag des Freitag eine sogenannte Vorausführung voran, die den verwundeten Soldaten der Grazer Lazarette gewidmet war und von ihnen mit jubelndem Beifall bedankt wurden.

Es wurde auch wirklich vorzüglich musiziert. Kapellmeister Fritz Voglar führte mit einer, auch für seine Jahre nicht mehr alltäglichen Vitalität, die aus fünfundsiebzig Musikern bestehende Orchestergemeinschaft an und holte in straffer Disziplin und mit echt musikalischer Stabführung alles heraus, was das Programm forderte.

Der „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus Wagners „Tannhäuser“ offenbarte bereits eine schöne, füllige Tonqualität dieses verhältnismäßig beschei-

denen Klangkörpers, der sich auch bei Mozarts Titus-Ouvertüre bewährte.

Mit dem Konzertwalzer „Wenn die Zitronen blühen“ von Johann Strauß betrat dann Dirigent und Musiker den heiteren Bezirk ihres Aufgabenbereiches. Dann folgte als Solistenstück, dem sich zwei langjährige Mitglieder des Städtischen Opernorchesters, die Konzertmeister August Czerny und Julius Wastan, unterzogen, ein Fandango von Bernhard Molique, der von den beiden „Stützen des früheren Opernorchesters“ mit herzzerreißender Jugendlichkeit und Feinheit in allen musikalischen Belangen gespielt wurde.

Eine begrüßenswerte Unterbrechung des Instrumentalprogrammes bot Josef Janko, der aus den oben erwähnten Gründen gleichfalls für den Rüstungseinsatz nicht in Frage kam. Sein metallisch leuchtender, nimmend völlig ausgehauener Helidentenor brillierte geradezu in der schwierigen, von allen Tenören gefürchteten Tamiaria aus der „Zauberflöte“ und sang auch die von südlicher Leidenschaft erfüllte Blumenarie aus Bizets „Carmen“ mit strahlendem Schmelz. — Den ersten Teil beschloß ein Marschpotpourri „250 Jahre deutsches Leben“.

Im zweiten Teil erfreute die Lehar-Ouvertüre „Wiener Frauen“ nicht minder, als der Narenta-Walzer von Komzak. Josef Janko sang „Freunde das Leben ist lebenswert“ aus Lehars „Giuditta“ und „Dein ist mein ganzes Herz“ aus dem „Land des Lächelns“. Den Beschluß bildeten „Zwölf Minuten Peter Kreuders“, ein Konzertpotpourri „das die ganze Liebe zur Sache dieser zu neuer Tätigkeit

aufgerufenen Musiker dartat. Als Draufgabe aber und bis zur Wiederholung beklatscht, bescherte die Grazer Orchestergemeinschaft ihren Hörern den mit echt ostmärkischem Schmaß gespielten „Deutschemärschen“, der besonders von den Soldaten mit hellem Jubel aufgenommen wurde.

Der Anfang ist gemacht! Aus der Not wurde hier im besten Wortsinn eine Tugend. Die Grazer Orchestergemeinschaft wird bei ihren weiteren Einsätzen des Dankes ihrer Hörer sicher sein.

Kurt Hildebrand Matzak

Der Schässburger Gruss

Die Schässburger unterscheiden sich von aller Welt durch allerlei Eigenheiten. So sollen sie, als ihr neues Stadtbild keine Besucher fand, den Steuerbetrag jedes Bürgers um den Preis zweier Wannenbäder erhöht haben. Obgleich es nun allen Eingeborenen freistand, jährlich zweimal ohne neuerliche Zahlung zu baden, hatte der Bademeister das faulste Leben. Die Stadtväter aber rieben sich die Hände.

Man sieht daraus: in Schässburg wohnen kluge Leute. Weil aber die Stadt auch einen eigenartigen Gruß hat, wurde sie landauf, landab berühmt und wohl-angesehen.

Jener ortsübliche Gruß, in Siebenbürgen, kurz „Schässburger Gruß“ genannt, ist — so unglaublich dies auch Landfremden klingen mag — die weltberühmte Aufforderung, die Götze von Berlichingen in gefährdeter Lage mit Recht an den kaiserlichen Hauptmann richtete. In Schässburg wird dieser Wunsch nicht nur in gefährdeter sondern zu aller Zeit als christlicher Gruß gebraucht, wie anderwärts etwa „Grüß Gott“. Die Kindlein

rufen ihn beim Spiel den Tanten nach, der Jüngling empfängt die Geliebte damit, der Patriarch begrüßt auf diese Weise die Familie. (Ob der Gruß auch in der Schulordnung vorgeschrieben ist, war Zeitmangels wegen nicht festzustellen; doch ist anzunehmen, daß er in der Volksschule deutsch, im Gymnasium aus Erziehungsgründen in lateinischer Sprache verlangt wird.)

Ein Schässburger Student, jung und eckig, kam zum erstenmal nach Berlin, wollte einen Schutzmann um Auskunft ersuchen, zog freundlich den Hut und sagte ein Sprüchlein. Ehe er noch seine weiteren Wünsche aussprechen konnte, war der Verdutzte verhaftet. Er tobte unschuldigen Gemüts, aber der beamteteleidierte Grüne bugsierte ihn unaufhaltsam vorwärts zum Polizeipräsidenten. Hier unter ängstlichem und wieder wütendem Schnauben auftretend, auf sein gutes Recht pochend, seine restlose Verhaftung ausmalend, hörte er, was er verbrochen. Er verstand nun schon gar nicht mehr und meinte erstickt, er habe gerüßt, wie bei ihm zu Hause jedermann grüße. Die Behörde witterte dahinter — denn das Benehmen des Jünglings war überzeugend — eine landschaftlich mögliche Grußabweichung, die laut Verwaltungsrecht zu berücksichtigen sei, und fragte bei der Siebenbürgischen Behörde an, ob die Aussage des Inhaftierten auf Richtigkeit beruhe. Zur Freude des Studenten, der sofort entlassen wurde, nachdem ihm vorher ein Polizeioffizier die in Deutschland üblichen Grußformeln amtlich verlaubar hatte, lief folgendes Antwortschreiben ein:

An das Preussische Polizeipräsident Berlin. Auf Ihre Anfrage Nr. 486729 wird hiermit polizeilich bestätigt, daß die Begründung des Studenten Y. X. betreffs

November...

H. a. Einen November 1918 wird es niemals wieder geben. Das deutsche Volk und die Welt müssen wissen, daß die Waffenstreckung damals nur ein einmaliger Vorgang in der deutschen Geschichte war.

So und ähnlich hat es der Führer nicht bloß einmal ausgesprochen, und das ist auch heute mehr denn je unsere tiefste Überzeugung. Eine Überzeugung, die in dem titanischen Willen verankert ist, niemals zu kapitulieren, welche Prüfungen immer uns das Kriegsschicksal auch auferlegen möge.

Denn, um ein anderes Wort des Führers in Erinnerung zu rufen, „hätte das deutsche Volk im Jahre 1918, statt den verlogenen, heuchlerischen Phrasen Wilsons zu glauben, den Kampf in eiserner Entschlossenheit weitergeführt, so wäre schon damals die feindliche Umwelt zusammengebrochen.“

November...

Wie war das doch im Vorjahr um diese Zeit? Es war eigentlich lustig, mitanzusehen, mit welcher primitiver Naivität sich unsere Gegner damals, bloß weil's November wurde, den deutschen Zusammenbruch erwarteten.

In diesem Jahr nun ist die Lage für uns noch ungleich ernster geworden, als sie vor einem Jahr noch war. Und in der gegnerischen Presse und Propaganda spielt der Novembertermin neuerdings wieder seine Rolle, besonders, da alle die anderen „Termine“ ins Wasser gefallen sind.

Wir wollen und werden uns davon nicht betören lassen. Und wir wollen unseren Gegnern ausnahmsweise ein Wort — ihres Churchills entgegengesetzt, sein Resümee über den Ersten Weltkrieg: „Noch zwei Monate Krieg, und England wäre am Ende gewesen...“

Ein Kurort für Mütter

dnb Kattowitz, 30. Oktober

Im Gau Oberschlesien, einem der kinderfreudigsten unseres Reiches, wurde im Beisein des Leiters des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, und des Leiters des rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Professor Dr. Groß, ein einmaliges großes Sozialwerk im Auftrage des Gauleiters Bracht vom Stellvertretenden Gauleiter Metzner seiner Bestimmung übergeben. Als aus Luftkriegsgründen die Pflege und sichere Unterbringung Tausender werdender Mütter, besonders aus dem wohnmäßig unzureichenden ober-schlesischen Zentralrevier fraglich wurde, gab Gauleiter Bracht den Auftrag, einen ost-schlesischen Kurort ausschließlich für den Zweck auszubauen, möglichst vielen werdenden Müttern nicht nur in der Stunde der Niederkunft eine Unterkunft zu bieten, sondern ihnen und ihren Kindern eine längere Erholungszeit zu verschaffen.

Spende aus Dünkirchen

Zum Wiederaufbau von Wallendorf

dnb Berlin, 30. Oktober

Die Besatzung des deutschen Stützpunktes Dünkirchen, die sich nun schon wochenlang gegen den feindlichen Ansturm hält, veranstaltete unter dem Eindruck der amerikanischen Greuelthaten im kleinen deutschen Grenzort Wallendorf, von dem sie über den Rundfunk gehört hatten, eine Sammlung für den Wiederaufbau dieses vom Feindterror vernichteten deutschen Dorfes. Die Sammlung, an der sich die gesamte Besatzung beteiligte, ergab eine Summe von über 540 000 Reichsmark. Sie ist ein bezeichnender Ausdruck der Verbundenheit zwischen den Männern, die in schwerem Kampf auf vorgeschobenem Posten stehen, und der kämpfenden Heimat.

Das Ritterkreuz des KVK mit Schwertern erhielt Obergruppenführer und General der Waffen-SS Hans Jüttner, Chef des SS-Führungshauptamtes und ständiger Vertreter des Reichsführers SS in dessen Eigenschaft als Befehlshaber des Ersatzheeres.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschbach beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

der inkriminierten Aufforderung zu Recht besteht. Besagte Aufforderung gilt hierorts in 3 (drei) Fällen als vollwertiger Gruß, und zwar: 1. wenn ein Gespräch beginnt, 2. wenn man es beendet oder 3. wenn man ihm zwischendurch eine andere Wendung geben will. (Siegel und Datum.) Der Schässburger Stadthauptmann. (Unterschrift unleserlich.)

Heinrich Zillich

Aus dem Kulturleben

Karl Anton Reichel, der bekannte Wiener Graphiker, ist wenige Monate nach seinem 70. Geburtstag in Wien gestorben. Er stammte aus Wels in Oberdonau und kam von der Medizin, her zur bildenden Kunst. Als letzte Arbeit porträtierte er in drei Blättern Hans Pfitzner, mit dem er vielfache innere Berührungspunkte hatte.

In Gotha starb im Alter von 84 Jahren Geheimrat Professor Dr. Adolf Schmidt, der führende Forscher auf dem Gebiete des Erdmagnetismus.

Im Insel-Verlag erscheinen in neuer Auflage von Hans Carossa „Wirkungen Goethes in der Gegenwart“ und von Gudmundur Kamban „Der Herrscher auf Skalholt“.

Im Musikarchiv eines Kopenhagener Theaters ist jetzt Eduard Griegs Originalpartitur zur „Peer Gynt“-Musik gefunden worden.

Das spanische Vizekonsulat für Volksbildung hat für den Monat Januar 1945 mehrere nationale Musikpreise für Solisten und Kammerorchester ausgeschrieben. Außer dem zu Gehör zu bringenden Wahlprogramm ist ein Pflichtprogramm aufgestellt worden, das sich aus Werken von Haydn, Bach und Beethoven zusammensetzt.

Sparbücher überall gültig

Was benötigt der Sparer, um auswärts Geld abzuheben?

Um den Volksgenossen, die ihren Heimatort aus kriegsbedingten Gründen verlassen müssen, die Mitführung größerer Geldbeträge zu ersparen, ist durch Vereinbarungen der Geldanstalten jedem Inhaber eines Sparbuches die Möglichkeit gegeben worden, an seinem neuen Aufenthaltsort sich für die notwendig werdenden Ausgaben rasch mit Geldmitteln zu versorgen. Das Niederlassungsnetz der deutschen Kreditwirtschaft ist so dicht, daß der Sparer in fast jedem Orte, in den er infolge der Kriegsergebnisse verschlagen wird, ein Kreditinstitut vorfindet, um Ein- oder Auszahlungen auf sein aus der Heimat mitgebrachtes Sparbuch vornehmen zu können.

Es können Ein- und Auszahlungen auf Sparbücher der Sparkassen, Banken und Genossenschaften nach besonderen Richtlinien bei irgendeiner der genannten Stelle vorgenommen werden, d. h. auf Sparbücher einer Sparkasse können auch bei Banken oder Genossenschaften Einzahlungen oder Abhebungen erfolgen, wie andererseits auch auf Sparbücher der Banken oder Genossenschaften bei allen Sparkassen Auszahlungen geleistet werden. Der Sparer wendet sich am besten an ein Geldinstitut, das der gleichen Gruppe wie sein Heimatinstitut angehört.

Mehr Heil- und Gewürzpflanzen

Bei einer Tagung des Reichsbeirates Gemüsebau in Weimar wurde auch auf die Wichtigkeit einer Ausweitung des Heil- und Gewürzpflanzenbaues hingewiesen. Der Anbau dieser für die Medizin und zur Deckung unseres Bedarfs an Gewürzen überaus notwendigen Pflanzen ist im Hinblick auf den Rückgang dieser Produktion besonders zu fördern, vor allem der von Baldrian, Artemisia, Kamille, Königskerze, Eibisch, Pfefferminze, Salbei und Fenchel, ferner bei Gewürzpflanzen Majoran, Thymian, Bohnenkraut, Basilikum, Dill, Petersilie, Kümmel, Fenchel, Liebstöckel, Estragon, Beifuß und Koriander. Bei einzelnen Pflanzen, die infolge eines vielleicht geringeren Preises weniger angebaut wurden, wie zum Beispiel Fenchel, Eibisch, Kamille, Estragon, ist eine entsprechende Neuregelung der Preise vorgesehen. Da es sich beim Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen in der Regel um kleinere Flächen handelt, die im Anbauplan auch des kleinsten Betriebes aufgenommen werden können, gibt es dabei zwar eine gewisse Mehrarbeit, doch kann diese wegen des geringen Umfangs ohne zusätzliche Arbeitskraft immerhin leicht durchgeführt werden. In der Stickstoffzuteilung und der Zuteilung von Schädlingsbekämpfungsmitteln ist der Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen für das Jahr 1945 dem Gemüsebau gleichgestellt. Für eine entsprechende Saatgutversorgung soll der Blumensamenbau zugunsten der Samenerzeugung von Heil- und Gewürzpflanzen eingeschränkt werden.

Wohnort infolge besonderer Kriegsergebnisse verlassen hat. In der Regel wird dies durch Vorlage der von den zuständigen amtlichen Stellen ausgestellten Abreisebescheinigung geschehen können, doch ist auch eine Glaubhaftmachung auf andere Weise zulässig, wenn eine solche Bestätigung infolge der überstürzten Abreise nicht mehr beschafft werden konnte. Das auszahlende Kreditinstitut macht die erforderlichen Eintragungen im Sparbuch, sodaß der Sparer sofort wieder das Sparbuch an sich nehmen kann.

Da das Sparguthaben oft gerade für Notfälle angesammelt wurde, ist diese Regelung getroffen worden, derzufolge der Sparer in dem Aufnahmegebiet bei jedem Kreditinstitut im Rahmen des vorhandenen Guthabens während der ersten drei Monate nach der Umsiedlung Abhebungen bis zum Betrage von 1000 RM in jedem Kalendermonat tätigen kann. Aber auch nach Ablauf dieser Zeit kann er bei jeder Geldanstalt unter erleichterten Bedingungen über das Sparguthaben verfügen oder Einzahlungen

auf sein Sparkonto für Rechnung der heimatischen Geldanstalt leisten, sodaß er auch bei lang andauernder Umsiedlung sein Sparkonto bei der heimatischen Geldanstalt behalten kann.

Schärfste Strafen für Preissünder

In einem Erlaß an die Reichswirtschaftskammer, der von den Einschränkungsmaßnahmen in der Preisbildungsarbeit Mitteilung macht, betont der Reichskommissar für die Preisbildung, daß trotz dieser Einschränkungen die Preisüberwachungsstellen angewiesen sind, die Preisüberwachung mit allem Nachdruck zu betreiben und festgestellte Preisverstöße streng zu bestrafen. Der Reichskommissar für die Preisbildung erwartet von allen Verkäufern wie Käufern, Auftragnehmern wie Auftraggebern, daß sie Überschreitungen der zulässigen Preise unter allen Umständen unterlassen. Wer sich heute, heißt es in dem Erlaß, gegen Preisvorschriften vergeht und versucht, die Notlage des Volkes eigensüchtig auszunutzen, wird mit schärfsten Strafen belegt werden.

Sport und Turnen

Steirische Gauklasse

In der Gruppe Mitte der steirischen Fußballmeisterschaft wurden am Sonntag zwei Spiele zur Entscheidung gebracht. In Graz landete die BSG Rosenthal über den GAK mit 3:0 (0:0) einen klaren Sieg. Sturm Graz trat in Leibnitz an und schlug dort den TuS Leibnitz überlegen mit 9:4 (3:1). Das dritte Spiel zwischen den Grazer Reichsbahnern und der SG Graz entfiel.

Heer gegen Luftwaffe.

Das herausragende Ergebnis eines Schwimmvergleichskampfes Heer gegen Luftwaffe im Linzer Hallenbad war die neue Gaubestleistung, die der Obgr. Berner über 100 m Brust mit 1:18 aufstellte. Die Schwimmer der Heeresmannschaft sicherten sich den Sieg mit 70:45 Punkten. Beide Wasserspiele wurden vom Heer (13:5 und 9:3) gewonnen.

Sport und Turnen

Steirische Gauklasse

In der Gruppe Mitte der steirischen Fußballmeisterschaft wurden am Sonntag zwei Spiele zur Entscheidung gebracht. In Graz landete die BSG Rosenthal über den GAK mit 3:0 (0:0) einen klaren Sieg. Sturm Graz trat in Leibnitz an und schlug dort den TuS Leibnitz überlegen mit 9:4 (3:1). Das dritte Spiel zwischen den Grazer Reichsbahnern und der SG Graz entfiel.

Heer gegen Luftwaffe.

Das herausragende Ergebnis eines Schwimmvergleichskampfes Heer gegen Luftwaffe im Linzer Hallenbad war die neue Gaubestleistung, die der Obgr. Berner über 100 m Brust mit 1:18 aufstellte. Die Schwimmer der Heeresmannschaft sicherten sich den Sieg mit 70:45 Punkten. Beide Wasserspiele wurden vom Heer (13:5 und 9:3) gewonnen.

Für die Frau

Letzte Herbsterte: Ebereschen

Die leuchtend roten Ebereschenbeeren, die bis tief in den November hinein an den Ebereschenbäumen und -Sträuchern sitzen, sind nicht alle von der gleichen Art. Für die menschliche Ernährung sind am besten die großfrüchtigen, süßen Beeren geeignet, während die kleinfrüchtigen meist etwas bitter schmecken. Diese legt man deshalb vor der Verarbeitung 12 bis 24 Stunden in Wasser, dem etwas Essig zugesetzt ist und wäscht gut nach. Am zweckmäßigsten ist es, die Beeren erst nach dem ersten Frost zu ernten. Sie sind dann mehlig und brauchen nicht mehr soviel Zucker.

Ebereschensaft: Auf 1 Liter Saft 200 g Zucker. Die gut gewaschenen Ebereschen werden mit wenig Wasser weichgekocht und auf ein Tuch gegossen. Der durchgelaufene Saft wird mit dem Zucker aufgekocht, dann in Flaschen gefüllt, die verkorkt und nach dem Erkalten luftdicht abgeschlossen werden.

Ebereschens Kompott: ½ kg Ebereschen, ½ kg Zucker. Hierzu dürfen die Früchte erst nach dem ersten Frost geerntet werden, da sie dann weniger Zucker brauchen. Die verlesenen, gewaschenen Beeren werden mit dem Zucker 2 bis 3 Stunden gekocht, heiß in vorbereitete Gläser oder Töpfe gefüllt und verschlossen.

Ebereschen als Brotaufstrich: 1 kg Ebereschen. Man läßt die Früchte in einem Gefäß einige Tage stehen, zerdrückt sie zu Brei (Kerne müssen ganz bleiben), preßt den Saft durch ein Tuch und kocht ihn unter ständigem Umrühren, bis er ziemlich dick ist. Der Aufstrich kann in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden. Vor der Verwendung gibt man Zucker dazu.

Fleckige Silbersachen werden angefeuchtet und mit Zigarrenasche blank gerieben.

„Schöne Semiramis“ und „langer Max“

Bilder aus der Geschichte der Artillerie

Wir kennen sie alle, die schweren Geschütze dieses Krieges und machen uns kaum Gedanken darüber, daß es diese Geschütze noch gar nicht so lange gibt. Und doch ist es sehr lange her, da man erstmalig mit einem Geschütz feuerte. Nur ließen die ersten Geschütze anders. Man nannte sie »Bombardinen« und verwendete sie erstmalig in der Schlacht bei Crecy im Jahre 1346. Damals waren die Geschütze noch aus hartem Holz, mit Eisenblech verkleidet und wurden mit Bandenisen zusammengehalten. Schwerfällig waren diese Holzkanonen. Aber schon 1370 hatten die Augsburger gegossene Kanonen. Ein deutsches Buch über die »Artillerie« der damaligen Zeit, das von Abraham von Memmingen verfaßte »Feuerwerksbuch« aus dem Jahre 1414, berichtet darüber.

Unter Kaiser Maximilian gewann die Artillerie erst an Bedeutung. Der Kaiser unterhielt in Görz, Innsbruck, Wien und Breisach große Arsenale und jede der Kartäunen, Falken und Feldschlangen hatte vom Kaiser einen Namen bekommen, gern richtete er sie selbst, wenn es galt, die Mauern einer widerpenstigen Stadt oder eines Raubritters zu zerstören, und er war es auch, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf die damals neuartige Waffe lenkte. Da gab es die »schöne Semiramis«, mit der der Kaiser Kufstein beschoß, ebenso die »schöne Helene«, doch hielten diese Mäuren Kufsteins ihren Geschossen stand. Größere Kaliber mußten herangewandt werden. Wie der »Weckruf« und »Purlepau«, die der Kaiser aus Innsbruck herbeischleuderte, die gegen fünf Meter dicke Mauern, die von ihnen zerstört wurden. Kufstein

mußte sich ergeben. Als die Türken erstmals Wien belagerten, spielten ihnen der »Greif« und zwei Geschütze, die beiden »Singerinnen«, arg mit. Das war 1529.

Karl VIII. von Frankreich verwendete 1499 gegen Italien »bewegliche Artillerie« und war siegreich, weil der Gegner dem nichts entgegenzusetzen hatte. Eine neue Waffe brachte also Überaschung, Verwirrung und den gewollten Erfolg. Im Dreißigjährigen Kriege verwendeten die Schweden Geschütze aus Leder. Friedrich der Große war der erste, der die »reitenden Batterien« einführte und die Infanterieangriffe mit Artilleriefeuer vorbereiten ließ. Prinz Liechtenstein baute die Artillerie im österreichischen Heere auf. Napoleon wendete erstmalig das gleichzeitige Feuer vieler Geschütze an. 1859 schossen die Franzosen bei Solferino mit den ersten gezogenen Kanonenrohren.

Im Sommer 1847 wird von Alfred Krupp das erste Kanonenrohr aus Gußstahl hergestellt, ein Dreipfünder mit 6,5 cm Seelenweite. Zwei Jahre liegt das Rohr unbeachtet in Spandau, dann erst probiert und prüft man. Man schießt und schießt, um das Rohr zu erproben. Der Gußstahl war wirklich gut.

Die Entwicklung geht im ersten Weltkrieg weiter: die österreichischen 30,5-cm-Mörser, die »dicke Bertha«, der von Krupp erzeugte 42-cm-Mörser, der Paris beschießt, sind damalige Spitzenleistungen. Jetzt im zweiten Weltkrieg entstand die Panzerabwehrkanone, dann das Flakgeschütz, das Infanteriegeschütz und schließlich der »lange Max«, das auf Eisenbahnrollen auf Schienen rollende schwere Flakgeschütz mit über

150 km Reichweite bis zum Fernkampfschutz schwersten Kalibers. Trotzdem gibt es immer noch neue Aufgaben, neue artilleristische Probleme zu verwickeln. H. H. Reinsch

Er hat noch bei Custozza mitgekämpft

Der Bauer Johann Granig vulgo Diener aus Sagritz im Mölltal beging am 25. Oktober seinen 101. Geburtstag. Er ist einer der wenigen noch lebenden alten Soldaten, die am 24. Juni 1866 bei Custozza unter Erzherzog Albrecht siegreich kochten.

Bomben gegen Bodenseefische

Die »Treffericherheit« der amerikanischen Gangsterflieger ist bekannt. Wohnhäuser, Kulturdenkmäler und Krankenhäuser sind für sie seit jeher militärische Ziele. Auch die weite Wasserfläche des Bodensees ist davon nicht ausgenommen. Das zeigte sich am deutlichsten bei den Terrorangriffen auf Friedrichshafen. Viele Bomben fielen damals in den See. Die Folge davon war, daß große Mengen toter Fische gefunden wurden. Bei einem früheren Terrorangriff auf Friedrichshafen, bei dem ebenfalls Bomben in den See fielen, schwammen hernach viele Fische noch lebend auf der Oberfläche. Einige wiesen körperliche Verletzungen auf, andere schienen nur betäubt zu sein. Diese wie auch die toten Fische, die gleich nach dem Angriff gesammelt wurden — Schweizer Fischer haben bei dieser Gelegenheit einmal einen Fang von über 30 Doppelzentner gemacht — konnten daher ohne weiteres für den Verkauf freigegeben werden. Man fand Fische aller Größen, vor allem aber Felchen. Auffallend zahlreich waren die kleinen Fische. Einige Tage nach dem letzten Angriff wurden im See lebende Blaufelchen gefangen, deren Fleisch sich vom Rückgrat gelöst hatte.

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelass. □ Fbr Jugendl. unter 14 J. nicht zugelass.

BURGLICHTSPIELE. »Der Verteidiger hat das Wort«, ein spannender Kriminalfilm mit Heinrich George, Rudolf Fernau, Carla Rust, Margit Symo. □ — Sondereinstellung: Dienstag und Mittwoch, 12.45 Uhr: »Du gehörst mein Herz«, ein toller Spaß mit Benjamin Gigli, Carla Rust, Lucie Englisch, Paul Kemp, Theo Lingner.

ESPLANADE-LICHTSPIELE. Bis einschließlich 6. November, der große Film: »Die Affäre Roderich«. Ein Berlin-Film mit Paul Hartmann, Annelies Reinhold, Rudolf Fernau.

LICHTSPIELE BRUNNEN. Bis einschließlich Donnerstag, jeden Tag um 19.45 Uhr: »Die Frau des Anderen«.

BURGLICHTSPIELE CILLI. Bis einschließlich 2. November: »Romanische Brautzeit«. Ein Wien-Film mit Marie Harell, Wolf Albach-Rettig, Paul Hörbiger, Rudolf Carl, Oskar Sima. □

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Bis einschließlich 2. November: »Nalungesehe, H. Porten, E. Plücker, G. Weiser, G. Fröhlich □

TONLICHTSPIELE »DEUTSCHES HAUS«. Pottau, Von 31. Oktober bis 2. November: »Wer küßt Madeline«.

TONLICHTSPIELE STADTHEATER. Pottau, Von 31. Oktober bis 2. November: »Ball, Kleiner der Südde«. Ein Expeditionsfilm von Viktor Baron von Plessen. □

LICHTSPIELTHEATER TUPFER. Von 31. Oktober bis 2. November: »Liebe in drei Akten«.

GESCHAFTSANZEIGEN

NOCH IST ES ZEIT, in der Deutschen Reichsloterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, mitzuspielen! Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 13. November 1944. Lose für Spieler, die neu mitspielen wollen, sind auch jetzt noch bei den Staatlichen Lotterieleitungen erhältlich, die auch alle gewünschten Auskunft geben. In der 2.-5. Klasse werden immer noch mehr als 100 Millionen Mark ausgesetzt. Die größten und günstigsten Gewinne und Prämien werden erst in der 5. Klasse gezogen! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Kaufen Sie sich also sofort ein Los! 1/4 Los kostet nur 3 RM je Klasse, 1/2 Los nur 6 RM je Klasse.

Erfolgreiche Russen- und Schwebenbekämpfung übernimmt Schützlingskampfsystem A. STREIT, Wien, II, Tandelmarktstraße 8, Telefon A 48-06.

ANKAUF VON BRIEFMARKEN, eventuell auch Übernahme zum kommissionarischen Verkauf von Ihnen verlangten Preis. Joh. Beisack, 12a, Wien 50, Wiedner-Hauptstraße 2-4.

VOR 70 JAHREN erzeigte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicylsäure, industriell heute sind die synthetischen »Heyden«-Artemisinin das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesundheit des deutschen Volkes. 3972

NEUANSCHAFUNGEN sind heute schwierig geworden. Unsinniger Sorgfalt ist der Pflege und Erhaltung aller Gebrauchsgüter zuzuwenden. Die empfindliche Brille soll daher immer in einem Futteral aufbewahrt werden. Ein Futteral — auch selbstgefertigt aus weichen Leder- oder Stoffresten — schützt am besten die jetzt schwer ersichtliche Auer-Neophan-Blendschutzbrille.

Das Schicksal hat uns schwer getroffen. Unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Onkel

Peter Tomaschitsch
Grenadier

Ist im Alter von 26 Jahren seiner im Mittelabschnitt der Ostfront erlittenen schweren Verwundung am 7. Oktober 1944 in einem Lazarett erlegen.

Egidi, Marburg-Drau, Ranzenberg, Maria-Schnee, Jakobstal, am 27. Oktober 1944.

In tiefer Trauer: Franz und Juliana, Eltern; Franz, Anton und Leopold, Brüder; Maria und Juliana, Schwestern; Anna und Johanna, Schwägerinnen, und alle übrigen Verwandten. 8012

Schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Franz Hatt
Getreiter

ausgezeichnet mit dem EK II, der Nahkampfpause I in Bronze, des Verwundeten-Abzeichens in Schwarz

im Alter von 23 Jahren an der Ostfront für Großdeutschland gefallen ist.

Lendorf, Marburg-Dr., am 30. Oktober 1944.

In tiefer Trauer: Anton, dzt. im Felde, und Maria Hatt, Eltern; Anton, dzt. im Felde, Alois und Willi, Brüder, und alle übrigen Verwandten. 8052

In tiefem unfähbarem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unverzichtlicher und herzensguter Sohn und Bruder

Ludwig Rus

im blühenden Alter von 22 Jahren am 29. Oktober 1944, nach schwerer Krankheit uns für immer verlassen hat. Das Begräbnis findet am Dienstag, den 31. Oktober, um 15.30 Uhr, am Magdalenenfriedhof statt.

Marburg-Drau, am 30. Oktober 1944.

Die tieftrauernde Familie Rus.

In tiefstem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Johann Radolitsch
Friseurmeister

im Alter von 60 Jahren, nach langem, schwerem Leiden, am 30. Oktober verschieden ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Oktober, um 16.30 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweller statt.

Marburg-Drau, am 30. Oktober 1944.

In tiefster Trauer: Therese Radolitsch, Gattin; Hans und Karl, Söhne, im Namen aller übrigen Verwandten. 8042

Unfaßbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter Gatte, Vater, Onkel, Schwiegervater, Schwager, Bruder und Onkel

Paul Katolla
Stgfr.

bei den schweren Kämpfen im Süden im Alter von 30 Jahren den Heldentod fand.

Nußdorf-Schleinitz, am 30. Oktober 1944.

Im tiefsten Herleid: Frieda Katolla, geb. Nowak, im Namen aller Angehörigen.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder

Josef Komauer
Getreiter

am 16. September 1944 im Mittelabschnitt der Ostfront im Alter von 23 Jahren den Heldentod gefunden hat.

Ober-Kunzgrund, am 28. Oktober 1944.

In tiefster Trauer: Edda Komauer, Mutter; Hans und Franz, Brüder; Josefine, Maria, Theresia, Paula, Anna, Schwestern. 8036

In Abwesenheit des Gatten, gibt Familie Witschar allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß Frau

Josefine Wesoniak
Lokalführerin

am Donnerstag, den 28. Oktober 1944, im 34. Lebensjahre, verstorben ist. Das Begräbnis fand am Samstag, den 28. Oktober 1944, statt.

Marburg-Dr., Brunnendorf, Katowitz, am 30. Oktober 1944.

In tiefstem Schmerz gebe ich im Namen aller Verwandten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter, Frau

Maria Rapp

am 30. Oktober 1944, im 88. Lebensjahre, nach schweren Leiden verschieden ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. November 1944, um 16 Uhr, am Friedhof in Drauweller statt.

Marburg-Dr., India, am 30. Oktober 1944.

Balthasar und Maria Kobelt.

In tiefem unfähbarem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unverzichtlicher und herzensguter Gatte, Vater, Onkel, Schwiegervater und Schwager, Herr

Karl Ragg
Kaufmann

am Samstag, den 28. Oktober, seinen bei den feindlichen Luftangriffen am 14. Oktober erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Wir verschieden uns von unserem Unvergessenen am Dienstag, den 31. Oktober, um 15.30 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweller.

Marburg-Dr., Aeram, Graz, am 30. Oktober 1944.

In tiefer Trauer: Stefanie Ragg, Gattin; Olga, Tochter, im Namen aller Verwandten. 8053

VERMISCHTES

NERENSCHLICH ODER UNWICHTIG sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta, »Rosodont« bietet hierfür ebenfalls ein Verständnis. ROSODONT, Bergmanns feste Zahnpasta.

»DA STAUNEN SIE, WAS? Na, Ihre Frau führt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst: Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutztücher werden in Burnus eingewickelt, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Elauweiche. Das Waschen geht noch einmal so schnell ohne scharfes Reiben und »James Rochen!« — Burnus der Schmutzlöser! 5973

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN

Schreibtisch (70), Bürokasten (135), Stuhl (15), nur Gesamtverkauf. Vorgespräch Arthur-Mally-Gasse 56-II, links. Freitag, 3. November, 10 Uhr. 8039-3

Alteutsche Kradenz mit Marmorplatte um 650 RM zu verkaufen. Riffmann, Tenehofstraße 11. 8058-3

ZU KAUFEN GESUCHT

Abgetragene Lederhose zu kaufen gesucht, Zuschritten unter »40« an die M. Z. Cilli. 3995-4

OFFENE STELEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Pensienist, Kanzleikraft, für Baunternehmung in Cilli gesucht. Anträge unter »Materialverwalter« an die M. Z. Cilli. 3984-6

Bedienerin wird aufgenommen. Dr. Bothe, Weinbauge 15, zu melden Reiserstraße 3. 8047-6

Wirksamkeit oder Inwohnerin, event. mit einem Kind von 3—12 Jahren, wird sofort aufgenommen. Josef Gungl, Jahrgangst. Post Jahrgang bei Marburg (Drau). 7970-6

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Änderungen im Reisezugverkehr

Vom Mittwoch, dem 1. November 1944, an treten im Reisezugfahrplan der Strecke Klagenfurt—Marburg-Drau Änderungen ein. Hierbei werden einzelne Züge in zeitlich früheren Lagen verkehren.

Die wesentlichen Änderungen sind:

Zug 611 Unterdrauburg—Marburg-Drau, neue Abfahrt in Unterdrauburg 4.05 Uhr (bisher 5.10 Uhr), Ankunft in Marburg-Drau unverändert.

Zug 621 Klagenfurt—Unterdrauburg, neue Abfahrt in Klagenfurt Hbf 17.32 Uhr (bisher 18.10 Uhr), Ankunft in Unterdrauburg 19.44 Uhr (bisher 19.56 Uhr).

Zug 612 Marburg-Drau—Klagenfurt, neue Abfahrt in Marburg-Drau Hbf 3.44 Uhr (bisher 5.00 Uhr), Ankunft in Klagenfurt Hbf unverändert.

Zug 629 Unterdrauburg—Klagenfurt, neue Abfahrt in Unterdrauburg 19.46 Uhr (bisher 19.58), Ankunft in Klagenfurt Hbf 21.55 Uhr (bisher 21.43 Uhr).

Zug 8960 Völkermarkt—Kühnsdorf—Eisenkappel, neue Abfahrt in Völkermarkt—Kühnsdorf 18.15 Uhr (bisher 18.50 Uhr), Ankunft in Eisenkappel 19.15 Uhr (bisher 19.50 Uhr).

Nähere Auskunft auf den Bahnhöfen.

4009 Reichsbahndirektion Villach.

ZU VERMIETEN

Möbliertes Zimmer an älteres Fräulein oder Frau zu vermieten. Adresse in der M. Z. 8048-7

Zimmer, ohne Bettwäsche, an älteren Herrn zu vermieten. Blücherstraße 19, Herr zu vermieten. 8041-7

Kabinett an Herrn zu vermieten, ohne Bettwäsche. Adresse in der M. Z. 8063-7

Zimmer, möbliert, an Arbeiterin zu vermieten. Günther-Prien-Gasse 10, Parterre links. 8063-7

Leeres Zimmer, mit Klavier, an solches, älteren Herrn zu vermieten. Separierter Eingang. Zuschritten unter »Am Park« an die M. Z. 8058-7

WOHNUNGSTAUSCH

Tausche 11/2-Zimmerwohnung, mit Obst- und Gemüsegarten, gegen 11/2-Zimmerwohnung, Eisenberggasse 29, Drauweller. 8046-9

UNTERRICHT

Gute Klavier-Unterricht, gebe auch ins Haus. Angebote an die M. Z. unter »Unterricht« 8023-10

FUNDE UND VERLUSTE

Fuchs-Poliz am Samstag 28. Oktober, von den drei Teichen durch den Park bei Schillerstraße verloren. 100 RM Belohnung. Abzugeben bei J. Mernik, Schmiedergasse 3. 8044-13

300 RM Belohnung demjenigen, der mir das am Montag in der Edmund-Schmid-Gasse irtümlich mitgenommene Lichtrot-Herrschrad zurückbringt. Nr. 181, Bildbauer, Wienererstr. 8061-1

VERSCHIEDENES

Tadelloses Herrenrad und erstklassige Herrenorgel Nr. 44 tausche für tadelloses Rundfunkplättchen und Wertgegenstände. L. R. Lissagasse 31, Marburg-Drau. 8017-14

Frau oder Fräulein Schulz, Tegethoffstraße 5, wird gebeten, Mittwoch oder Samstag in der Tauschzentrale zu erscheinen oder Nachricht zu geben. 8045-14

Tadellose Matratzen für zwei Betten tausche gegen warme Herrenpullover Nr. 46 und Damenweste oder Ausziehbett mit Bettelinsatz gegen Golsener Nr. 38 unter »gute Riegel« Nr. 38 für Dame. Zuschritten unter »8056« an die M. Z. Cilli. 8056-14

Wir rufen

auf

Deutschen Sparwoche

28. Oktober bis 4. November 1944

Die Geldinstitute in Untersteiermark

CREDITANSTALT-BANKVEREIN

Gegründet 1855

Hauptsitz Wien I.

Filialen in der Untersteiermark:

Marburg-Drau Cilli

Durchführung aller Bankgeschäfte

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst nach der Entdeckung des Germanin im Jahre 1917 in das Blickfeld arzneilicher Forschung rückte und daß die meisten Tropenkrankheiten heute heilbar geworden sind?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAIER

ARZNEIMITTEL

Seid stets luftschutzbereit

Heimliche Rundschaue

Gedankenlose Sünder

Niemand kann bestreiten, daß sie überall zu finden sind. Man gehe einmal offenen Auges durch die nächtlichen Straßen irgend einer Stadt, die bis jetzt mehr oder weniger von Luftangriffen verschont geblieben ist, und man wird dort seine Wunder erleben. Ich greife als Beispiel die Verhältnisse einer Verkehrsader dieser Städte heraus, wie ich sie selbst festgestellt habe. Was von dieser Straße gesagt werden konnte, trifft auf viele Straßen und Plätze besonders in unseren Gegenden zu.

Der Inhaber einer großen Wohnung im ersten Stockwerk mit fünf und mehr der Straßenseite zugekehrten Fenstern glaubt auf die Verdunklungsanrichtungen gänzlich verzichten zu können, weil seine eigentlichen Wohnräume der Hofseite zugekehrt sind. Das Licht aber dringt nicht mehr verdunkelte oder gar geöffnete Gastüren und gänzlich freie Fenster auf die Straße. Plötzlich blitzt es an einer anderen Stelle im zweiten Stockwerk dieses wahren »Musterhauses« auf: Hier hat man das Licht eingeschaltet, ohne vorher ordnungsgemäß zu verdunkeln. Noch viel drastischer fällt ein Verdunklungssünder auf, der im obersten Stock eines seine Umgebung weit überragenden, sonst gut verdunkelten Hauses, das Licht aufblitzen läßt. Er wird förmlich zum Leuchtturm und Wegweiser der ihr Ziel anstuernden Bomber.

Zur Reihe dieser großen Sünder wider die Verdunklungsvorschriften kommt die endlose Schar jener kleinen Sünder, die nicht rechtzeitig, und noch dazu schlecht verdunkeln. Schadhafte, zerrissene und unzureichende Verdunklungsvorrichtungen sind beinahe an der Tagesordnung. Licht hilft dem Feinde! Wer so pflichtvergessen handelt, übt Verrat an der gegen den Bombenterror der Luftbanditen kämpfenden Heimatfront. Er weist dem Feinde den Weg und gefährdet mit seiner verbrecherischen Handlungsweise sein und seiner Mitmenschen Leben und Eigentum!

Sorge jeder auf seinem Platz dafür, daß Häuser und Wohnungen rechtzeitig verdunkelt werden. Die allwöchentlich veröffentlichten Verdunklungszeiten wollen nicht nur gelesen, sondern auch eingehalten sein. Lässige, unachtsame oder gar widerspenstige Verdunklungssünder mache man mit Nachdruck auf die Gefährlichkeit ihres Treibens aufmerksam und verständige, wenn Mahnungen und Belehrungen nicht fruchten sollten, den Hausflurwachposten oder das zuständige Polizeirevier.

Sollen uns erst, wie das in anderen

Äpfel für Tante Fifi

Eine Komödie ging einmal lang über die deutschen Bühnen. Sie hieß »Kirchen für Rom«. Wir wollen aber hier von keinem Theaterstück sprechen, denn die Äpfel für Tante Fifi sind ein kleiner Tatsachenbericht. — Also die Familie Meier — sie kann aber auch anders heißen — zählt ein Gärtlein zu ihrem Besitz. Darin wachsen auch einige schöne Apfelbäume. Und zur Einzeitzzeit erinnerte man sich, daß man doch eigentlich der Tante Fifi, die so viel Gutes gestiftet hatte, eine Probe davon senden müßte. Und Mutter Meier verpackte fünf Kilo Maschanzker in ein Kistchen, schrieb deutlich darauf »inhalt Äpfel« und trug es zum Bahnhofspostamt. Und dort wies man ihr die Sendung zurück.

Mutter Meier las die Zeitung immer nur flüchtig. Hauptsächlich interessierte sie sich für Verlobungsanzeigen. So entgingen ihr die wiederholten Hinweise in der Presse, daß Obst nur mit Bewilligung des Ernährungsamtes versandt werden darf. Sie hätte sich aber Mühe und Arbeit erspart, wäre ihr das bekannt gewesen.

Habt ihr, liebe Leser, in einem Bahnhof schon einmal der Verladung der Postkollis zugehört? Da wird manch einer gesagt haben: »Du lieber Gott, wie die mit den Paketen umgehen!« Nun, im fünften Kriegsjahr kann man wirklich die Fälle der Pakete nicht wie Eier behandeln. Was für Berge von Paketen häufen sich auf den Bahnsteigen. Und der Zug soll doch fahrplanmäßig abgehen! Da kann man doch nicht jedes Paket wie ein Wickelkind wegtragen!

Schickt also nur das Allernotwendigste. Bedenkt, daß so und soviel Dienststellen kriegswichtige Sendungen wegzuschicken haben — das sind ja die

Am großen Dienstatteppel der Kreisführung Cilli, der am Freitag abgehalten wurde, nahmen alle Ortsgruppenführer und Bürgermeister, die Gendarmenpostenführer, die Amtsführer des Landratsamtes, die Kreisamtsleiter und die Bannführer der Deutschen Jugend teil. Kreisführer und Landrat Dorfmeister legte die Richtlinien für die Arbeit der nächsten Wochen fest. Der Kreisführer berichtete ausführlich über die erfolgreiche Bekämpfung der kommunistischen Banditen, die in den letzten Wochen empfindliche Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen hinnehmen mußten und auch weiterhin nachdrücklich bis zur völligen Vernichtung verfolgt und bekämpft werden.

Mit Freude konnte der Kreisführer eine lebliche Steigerung bei den Sammlungen für das Kriegs-WHW der Ortsgruppen

Städten des Reiches leider der Fall war, die fallenden Bomben darüber belehren, daß es sich bei der Verdunklung nicht um eine kleinliche, überflüssige Schikane, sondern um eine notwendigste Vorkehrung zum Schutze des eigenen Lebens und Gutes handelt? Ist nicht nur das eigene, sondern Gut und Leben vieler Volksgenossen zugleich in höchster Gefahr?

Das Fest der goldenen Hochzeit. In voller körperlicher und geistiger Frische konnte das Ehepaar Michael und Apollonie Lorbeck, Marburg-Neudorf, Kirchengasse 5, das seltene Fest der goldenen Hochzeit im Kreis ihrer Familie begehen. Aus Anlaß des Ehrentages wurden dem Jubelpaar viele Ehrungen zuteil. Möge ihm noch ein langer, gemeinsamer Lebensabend beschieden sein.

Kurzhörschule in Aßling. In der Reichsbahnschule in Aßling (Sawe) fanden in letzter Zeit mehrere Kurzhörschulen für Beamtenvertrauensmänner der Reichsbahndirektion Villach statt, in denen von Dezenten der Reichsbahndirektion und Rednern des Gau-Schulungsamtes der NSDAP fachlich und politisch wertvolle Vorträge gehalten wurden. Die Lehrgänge schlossen jeweils mit einer Rede des Reichsbahndirektionspräsidenten Dr. Zechmann, der den Vertrauensmännern die Ausrichtung für die nächste Zeit mitgab.

Tod auf den Schienen. Der städtische Angestellte Franz Glawer aus Graz wurde am 27. Oktober früh auf den Bahngleisen zwischen Lannach und Osnitz tot aufgefunden. Erhebungen ergaben, daß Glawer, der schwerleidend war, Selbstmordabsichten geäußert und im Zustand einer besonderen Gemütsdepression seinem Leben ein Ende bereitet hat.

vordringlichsten Sendungen. Es ist aber für private Sendungen immer noch genug Spielraum gelassen. Wir wiederholen also: Obst ist nur mit einer Versandgenehmigungsmarke, die man beim Ernährungsamt erhält, zu verschicken. Zweifeln ebenso. Sperr- und Expressgut ist ausgeschlossen. Drucksachen und Warenproben ebenso. Die Post, die bemüht ist, trotz aller Kriegsschwierigkeiten ihren Kunden trotzdem entgegenzukommen, behält aber noch die sogenannten Briefsendungen bei. Ohne Paketkarte können daher Pakchen bis zu einem Kilogramm als Brief aufgegeben werden, als eingeschriebene Sendung bis zu einem halben Kilogramm. Regelmäßige Pakete werden bis zu einem Gewicht von fünfzehn Kilo befördert. Die Annahme von Paketen bei den Postämtern ist auf fünfzig Prozent reduziert worden. Auf der Hauptpost Marburg beispielsweise können täglich nur mehr hundert Pakete abgefertigt werden.

Der Andrang zum Paketschalter ist immer noch zu groß. Man begreift es ja, daß man seinen Angehörigen gerne einen Gruß in Paketform zukommen lassen will — aber die Zeit ist wahrlich nicht dazu angetan, daß wir Dinge versenden, die in Friedenszeiten wohl gerechtfertigt sind, heute jedoch abgelehnt werden müssen. Platz in Paketwagen der Bahn für kriegswichtige Dinge! Überlegen wir es uns, bevor wir ein Päckchen zur Post bringen. »Äpfel für Tante Fifi!« Schön und brav gedacht, aber, bitte schön, ein bißchen weiter denken. Versandgenehmigungsmarke vom Ernährungsamt besorgen, das es für geringe Mengen bestimmt bewilligen wird und Tante Fifi wird sich über die Maschanzkerin freuen können! A.

»Oh, ich weiß es, Mull, ich weiß es ganz genau und habe es immer gewußt«, flüsterte sie in tiefem Ernst, hob den Kopf und näherte sich seinem Gesicht. Er verspürte ihren Atem. Jetzt küßten sie sich. Beide hatten aber so starkes Herzklopfen, daß sie sich gleich wieder aufatmend trennen mußten. Nach einer Weile sanken sie wieder aneinander. »Ich habe immer und immer nur an dich gedacht, Gudrun, und ich wäre auch ohne Einladung zur Hochzeit gekommen. Nur um dich zu sehen, Gudrun! Hast du die Einladung veranlaßt?«

»Nein, meine Schwestern hätten dich in jedem Fall eingeladen. Aber sie haben ohnedies erraten, daß ich an dich gedacht habe. Wir haben oft von dir und deinen Streichen erzählt, von der Gesangsstunde, wo du immer absichtlich falsch gesungen hast, und von dem schmutzigen Zeitungspapier, in das du dich gezeichnet hast, um den Richard Schwind aus dem Konzept zu bringen. Beide lachten auf, und er meinte, daß er früher wirklich ein großer Lausbub gewesen sei. Dann umarmten und küßten sie sich wieder und gingen langsam zur Straße zurück.

Dann sprachen sie davon, daß Stefanie und Blanka noch heute nacht mit ihren Männern abreisten. Stefanie und Michael an den Bodensee, und Blanka

Der Kreis Cilli erfüllt seine Pflicht

ten Tüchern, Rohsch-Sauerbrunn, Pogni! Cilli-Schloßberg und Cilli-Laisberg feststehen, was den anderen Ortsgruppen wenn sie auch unter schweren Umständen arbeiten, als Vorbild dienen möge. Weiter wies der Kreisführer die Ortsgruppenführer und Bürgermeister an, der Bevölkerung die Wichtigkeit des Herbstanbaues vor Augen zu führen und der Beschaffung und Zubereitung von Schnitt-, Rund- und Brennholz größtes Augenmerk zu schenken.

Nachdem die Kreisamtsleiter die anfalligen Arbeitsfragen besprochen hatten, gab Stabsleiter Mertzsch einen ausführlichen Bericht über die Abläufe des Brotgetreides im Kreis Cilli. Diese Aktion, die vielen Hemmungen ausgesetzt war, konnte restlos und mit dem besten Erfolg durchgeführt werden. Fast alle Ortsgruppen des Kreises Cilli ha-

Sie wurden Reichssieger

Das Ergebnis des ersten Kriegsberufswettkampfes, an dessen Auswertung bis heute gearbeitet worden ist, hat einmalige Hinweise über den Leistungsstand der schaffenden Jugend gegeben. Die Schulbildung ergibt bei den Reichssiegern interessante Feststellungen. Wenn gleich das Material durch den besonderen Einsatz der höheren Schüler nicht völlig anwendbar ist, muß doch gesagt werden, daß das Überwiegen der Volksschule in 68% aller Fälle überzeugend genug ist, die Bemühungen in der Schulreform zur Hauptsache besonders zu unterstützen, weil das höher gesteckte Berufsziel auf Schulwissen aufbauen muß.

Die Reichssieger der Donaugäue kamen nahezu 100%ig aus der Hauptschule. Im Kriegsberufswettkampf wurden etwa 4500 Gausieger ermittelt, von denen 406 bis zum Reichssieger aufstiegen konnten. Insgesamt sind aus den früheren Wettkämpfen 19 427 Gausieger und 1825 Reichssieger ermittelt. Sie haben sich für eine besondere berufliche Entwicklung qualifiziert und werden weitestgehend in ihrem Berufsleben gefördert.

Kein Nichtdeutscher ohne Paß

Es mehren sich die Fälle, in denen Ausländer vor dem Strafrichter stehen, weil sie nicht im Besitz eines Passes oder zum mindesten nicht eines gültigen Passes waren. Dieser Umstand gibt Veranlassung, einmal auf die einschlägigen fremdenpolizeilichen Vorschriften hinzuweisen. Ganz allgemein ist festzustellen, daß auch die Ausländer den deutschen Paßvorschriften unterliegen. Jeder von ihnen muß im Besitz eines gültigen Passes sein. Hat er keinen Heimpaß, dann muß er die Ausstellung eines vorläufigen Fremdenpasses bei der zuständigen Polizeibehörde beantragen. Daneben muß der Ausländer Aufenthaltsgenehmigung haben, die in dem Paß eingetragen wird. Nach ihrem periodischen Ablauf muß sie laufend erneuert werden. Grundsätzlich ist jeder Ausländer selbst dafür verantwortlich, daß diese Formalitäten erfüllt werden.

Gefängnis für Drückeberger

Vor dem Landgericht hatte sich am 18. Oktober erstmals ein Drückeberger zu verantworten, der sich den Arbeiten am Stellungsbau entziehen wollte. Hierbei handelt es sich um den 36 Jahre alten Besitzer Alois Adelmann aus Oberleitzitz, Kreis Weiz. Sein allgemeiner Gesundheitszustand hatte zwar eine Entlassung aus dem Wehrdienst zur Folge, doch war der Angeklagte nach ärztlicher Untersuchung als arbeitsfähig erklärt worden. Alois Adelmann kam trotzdem einer an ihn ergangenen Aufforderung zum Schanzen nicht nach, sondern suchte sich durch falsche Angaben über seinen Gesundheitszustand von der Arbeit zu drücken. Bereits früher hatte er sich einer Dienstverpflichtung durch Berufung auf seinen Gesundheitszustand entzogen.

Das Landgericht Graz verurteilte Alois Adelmann wegen Vergehens gegen die Notdienstverordnung im Schnellverfahren zu sechs Monaten Gefängnis. Bei der Strafbemessung wurden als mildernde die bisherige Unbescholtenheit und sein immerhin beeinträchtigter Gesundheitszustand angenommen. Die Angaben des Angeklagten wurden durch das amtsärztliche Gutachten widerlegt, ebenso durch die Tatsache, daß er auch nach dem ärztlichen Untersuchungsergebnis erhalten hatte, sich weiterhin mit schweren Arbeiten auf seinem Grundstück beschäftigte.

und Friedrich Wilhelm in den Schwarzwald. Ein Auto werde sie gegen Mitternacht nach Heilbronn an die Bahn bringen.

»Und Gabriele und Arnulf Pleß?« fragte er.

»Sie haben sich eine reizende Wohnung droben im zweiten Stock des Frauenhauses eingerichtet.«

Ehe sie die Straße erreichten, umschlangen und küßten sie sich wieder, und als sie sich unter die Tanzenden in der Kastanienallee mischten, war ihnen etwas leichter zumute. »Ob deine Mutter etwas bemerkt hat?« fragte er, und sie flüsterte glückselig lächelnd: »Mama bemerkt und weiß alles.« — »Du, dann sag ihr, daß wir im nächsten Jahr heiraten wollen, und wenn sie einverstanden ist, Liebste, mache ich ihr meine Aufwartung, ja?« — »Ja, Mull, in einem Jahr, ich werd's Mama sagen«, flüsterte sie.

Nach Mitternacht fand das Fest sein Ende.

Wie auf das geheime Zeichen einer unsichtbaren Hand waren die lärmenden Gäste verschwunden. Die Lampiongärten waren erloschen, Vorplatz und Kastanienallee aufgeräumt. Der Mond stand über der Au. Im Frauenhaus brannte nur noch droben im zweiten Stock Licht. Tiefe Stille hatte sich aus-

gen die vorgeschriebene Menge des Brotgetreides überliefert. Unter schwierigsten Umständen und von den Banditen bedroht sind der Großteil der untersteirischen Bauern ihrer Ablieferungs-pflicht nachgekommen. Auch die Kartoffelablieferung ist zufriedenstellend.

Abschließend sprach der Kreisführer über die militärische und politische Lage. Er appellierte an alle Amtsträger, in dieser harten Zeit durch ordentliche Haltung vorbildlich auf die Bevölkerung einzuwirken, denn hier an der Grenze darf und wird uns nichts erschüttern. Wenn alle immer ihre Pflicht erfüllen, dann werden die Schwierigkeiten gemeistert. Nüchtern und im Glauben an den Sieg der Arbeit nachgehen und nicht nach dem Lohn fragen, das wird uns den Sieg bringen. Mit dem Gruß an den Führer wurde der Appell geschlossen.

Kohle statt Koks

Die Versorgungslage mit Koks macht es notwendig, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen, daß Koks nur an solche Verbrauchsstellen abgegeben wird, wo ein anderer Brennstoff keinesfalls verwendet werden kann. Von den Bewirtschaftungsstellen wurde deshalb der Kohlenhandel angewiesen, für Einzelofenheizungen ab sofort vorläufig keinen Koks abzugeben. Jeder Dauerbrandofen kann bis auf geringe Ausnahmen auch mit Kohle geheizt werden.

Jene Verbraucher, die bisher mit Koks und Kohle nicht bevorratet werden konnten, erhalten mit Rücksicht auf die derzeitige Verkehrslage nur Teilmengen, damit möglichst viele Volksgenossen, die den laufenden Bedarf noch nicht haben, beteiligt werden können. In allen Fällen werden selbstverständlich Selbstabholer bevorzugt behandelt.

Es wird erwartet, daß diesen Maßnahmen, die im Interesse der Allgemeinheit liegen, seitens der Verbraucher das nötige Verständnis entgegengebracht wird.

Gewerbebetriebe aus Räumungsgebieten. Beim Polizeipräsidium in Berlin ist eine Zentral-Auskunftsstelle für Rückfragen über den Aufenthalt von Volksgenossen aus geräumten Kampfgebieten errichtet worden. Auch für die Wirtschaft ergibt sich das Bedürfnis einer zentralen Erfassung der selbständigen Gewerbetreibenden, der Kaufleute, Handwerker usw., die sich auf Anwendung des Reichsinnenministeriums bei der zuständigen Gauwirtschaftskammer des neuen Aufenthaltsortes zu melden haben, wenn sie aus geräumten Kampfgebieten kamen.

An die Angehörigen von Kriegsgefangenen

Das Los des Kriegsgefangenen ist gewiß nicht beneidenswert. Ein hartes Schicksal zwingt ihn, das Ende des Krieges hinter Stacheldraht abzuwarten, weit von der Heimat entfernt und häufig in abgelegenen Erdenwinkeln. Das Fehlen geregelter Arbeit, die beschränkte Postverbindung erhöhen vielfach die seelische Not. Wenn trotzdem immer wieder Berichte von der aufrechten Haltung der deutschen Kriegsgefangenen eingehen, dann zeugt das vom Geist des deutschen Soldaten, der sich auch durch langjährige Gefangenschaft nicht beugen läßt. Das Deutsche Rote Kreuz bemüht sich, durch seine verschiedenen Hilfsmaßnahmen das Los der Gefangenen zu mildern, nicht durch Erfüllung ihrer materiellen Wünsche, sondern auch durch Lieferung von Büchern und Studienmaterial.

Ganz besonders ist sich das DRK in den Dienst der Nachrichtenvermittlung zwischen den Kriegsgefangenenlagern und der Heimat gestellt. Es ist selbstverständlich, daß die Angehörigen in der Heimat größtes Interesse an allen Einzelheiten des Schicksals ihrer Lieben haben, und daß deshalb das DRK ständig mit einer Unzahl von Anfragen und Wünschen überschüttet wird, deren gewissenhafte Erledigung die DRK-Dienststellen stets als ihre Ehrenpflicht betrachten.

Im Zeichen des verstärkten Kriegseinsatzes aber muß auch das DRK Kräfte einsparen. Es appelliert deshalb an alle Volksgenossen, künftig von allen irgend entbehrlichen Anfragen und Rückfragen an die DRK-Dienststellen abzusehen. Auch wichtige Anfragen werden nicht immer umgehend beantwortet werden können. Das DRK hat bisher automatisch alle Meldungen, die von Feindseite über Kriegs-

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Zellnitz, Kreis Marburg-Land, wurde Gefreiter Alois Poschgang mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Ehrung von Eisenbahnerinnen

Im Rahmen einer Feierstunde in Berlin wurden an 30 Eisenbahnerinnen verschiedenster Dienstzweige aus Berlin und dem Reich die ersten silbernen und bronzenen Dienstnadeln als Anerkennung für jahrelangen treuen Einsatz verliehen.

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller würdigte in einer Ansprache die Leistung der Eisenbahnerinnen, die heute in dem Krieg der Bomben und Bordwaffen überall mit in vorderster Front stehen. Die führenden Stellen der Deutschen Reichsbahn sind sich klar darüber, daß an die männlichen und weiblichen Gefolgschaftsmitglieder härteste Anforderungen gestellt werden müssen. Die Leistung der Reichsbahngesellschaft ist geschichtlich einmalig, und die Leistungen der Eisenbahnerinnen im besonderen werden von der Öffentlichkeit uneingeschränkt anerkannt. Diese Frauen tragen mit Recht den Ehrentitel »Deutsche Eisenbahnerinnen«. Das ganze deutsche Volk bringt ihnen größtes Interesse entgegen. Die deutsche Eisenbahnerin hat das Pflichtbewußtsein, das in der männlichen Gefolgschaft Tradition ist, in sich aufgenommen. Heute sind weit mehr Frauen im Eisenbahndienst tätig als im ersten Weltkrieg, und sie haben schwerere Aufgaben zu bewältigen. Zuverlässigkeit und Kameradschaft sind Eckpfeiler der Leistung, die die großen Aufgaben meistert. Staatssekretär Ganzenmüller schloß mit einem Appell an die Eisenbahnerinnen, weiterhin die Garantinnen eines vorbildlichen opferfreudigen Einsatzes zu sein und die beste Kameradschaft zu pflegen.

Die Verleihung der Dienstnadeln erfolgte durch Eisenbahner, die Träger hoher Kriegsauszeichnungen sind. Die Männer der Deutschen Reichsbahn stateten damit symbolisch ihren Dank an ihre Kameradinnen ab.

Wegen Schändung vor dem Richter.

Der aus Graz gebürtige ehemalige Handelsangestellte Rudolf Höslter hatte sich durch längere Zeit an Knaben in unzünftiger Weise vergangen. Er stand deshalb unter der Anklage des Verbrechens der Schändung vor einer Strafkammer des Landgerichts. Der Angeklagte, der geständig war, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

gefangene einliefen, an die Angehörigen weitergegeben.

Bei der gegenwärtigen Kriegslage aber ist es die Regel, daß die erste Nachricht von Kriegsgefangenen selbst früher bei den Angehörigen eintrifft, als die Meldung, die auf dem Umweg über Genf ankommt. Die Mitteilungen des DRK sind also weitgehend überflüssig geworden, und sie werden deshalb auf die Fälle beschränkt, in denen berechnete Anfragen der Angehörigen vorliegen. Es ist dabei nicht zweckmäßig, schon gleich nach der Vermittlung der Nachforschung zu beantragen, die Monate dauert, während die direkte Nachricht von dem Vermissten vielleicht schon nach sechs Wochen vorliegt.

Ein großer Teil der Anfragen dürfte sich auch durch das neue Mitteilungsblatt erledigen, das vom Präsidium des DRK seit dem Frühjahr 1944 in vierteljährlicher Folge für die Angehörigen deutscher Kriegsgefangener herausgegeben wird. Neben Berichten über die Betreuungsmaßnahmen für die kriegsgefangenen deutschen Soldaten bringt das Mitteilungsblatt laufend Nachrichten aus den verschiedenen Lagern und alles, was über die Lage unserer Kriegsgefangenen in den westlichen Feindlagern bekannt ist, ferner Hinweise auf die Postbestimmungen und sonstige Dinge, die die Angehörigen interessieren können. Diese Auskünfte sind viel gründlicher, als sie im Einzelfall gegeben werden können. — Allen Angehörigen von Kriegsgefangenen wird daher empfohlen, sich diese Mitteilungen laufend von ihrer zuständigen DRK-Kreisstelle zu beschaffen.

Es wird verdunkelt vom 10. Oktober bis 5. November von 17.30 Uhr bis 6 Uhr!

Die Mädchen Au

61 in der ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Das Pärchen schritt hastig die Gartenmauer entlang, bog gleich in die Wiese ein und blieb stehen. Es schien, als ob das Mädchen die Kühnheit nicht über sich bringe und in den Garten zurückkehren wolle. Auch dem jungen Mann erschienen heftige Bedenken gekommen zu sein. Aber wortlos schritten sie weiter, gleichsam, wie von einer höheren Macht getrieben. Das Mädchen raffte das rötlich schimmernde Kleid hoch, blieb plötzlich stehen, hob die Schultern, rang um Worte, brachte aber keines hervor, sank vielmehr unerwartet an den jungen Mann und umschlang ihn mit bebenden Armen. »Ich liebe dich auch«, schluchzte sie, »ich liebe dich genau so, wie du mir gesagt hast.« Der junge Mann preßte sie an sich, wagte aber nicht, sie zu küssen. Er spürte ihren Duft, begann nun auch zu zittern und stotterte: »Ich bin schon seit vielen Jahren kein Lausbub mehr, ich habe mich hochgearbeitet, habe eine gute Stellung und werde noch viel weiter kommen.«

die Braut nicht durchs Fenster mit blauem Glase!

»Schwindel, mein Lieber! Nichts als Schwindel!«

»Aber gerecht, schwarzgelockte Omphale!«

»Du? Du?« Sie lachte weich und dunkel auf. »Ich bin gerecht. Aber du bist ungerecht!«

»Eitle Schwachheit!«

Jetzt lachte sie lautlos, aber mit lodern den Augen. »Eitel, ja, rief sie leise aus und räkelte sich, »und eitel genug, Herr Pleß, um zur Zeit ganz schwach zu sein und dort etwas zuzugeben, wo die Eitelkeit einmal schlummern und sich kräftigen möchte!« Sie richtete sich auf den Knien auf, schürzte ironisch die blutroten Lippen, rutschte neben ihn und meinte: »Wenn Omphale den starken Herrn Herakles so heftig zu fesseln wollte, daß der Arme sie zuliebe einen Weiberrock trug und Wolle spann, Himmel, wie hat sich da die Welt verwandelt, wenn heutigentags ein Mann ein Athlet zu sein glaubt, wenn er in das Zimmer einer Dame lämmelt und neben dem Beutelschneider und Schürken noch den Theologen macht!« Sie sank an ihn, griff nach dem Glase, nippte davon und führte es an seine Lippen. »Trink auf mein Glück, Liebster!«